María

Jorge Isaacs

(Deutsch)

Jorge Isaacs

Maria (Deutsch)

«Автор»

2023

Isaacs J.

Maria (Deutsch) / J. Isaacs — «Автор», 2023

In dem Roman geht es hauptsächlich um die schwierige Liebesbeziehung zwischen zwei jungen Menschen: Efraín, einem Bauern in der Region Cauca, und María, seiner Adoptivschwester. Diese Liebesgeschichte spielt an einem wunderschönen Ort in Kolumbien.Die Geschichte des Romans folgt María und Efraín und ihrer perfekten Liebe. Auch die Orte des Geschehens werden beschrieben: die Natur in Cauca und das Aussehen des Bauernhofs El Paraíso. So entstehen drei Umgebungen, die alle real sind, aber auf eine besondere Weise gesehen werden. Es ist wie eine Reise durch eine nostalgische Welt, die Liebe und Orte magisch erscheinen lässt. Das Ende der Geschichte verändert das berühmte alte Märchen vom Garten Eden. In diesem Fall bedeutet es den Verlust des Zuhauses, der geliebten Person und der schönen Landschaft.Neben dieser Haupthandlung gibt es auch viele miteinander verwobene Kurzgeschichten. Viele handeln von der Liebe, wie die von Maria und Ephraim, und spielen in der gleichen Welt.

© Isaacs J., 2023
© Автор, 2023

Jorge Isaacs
Maria (Deutsch)

Kapitel I

Ich war noch ein Kind, als ich aus dem Haus meines Vaters geholt wurde, um mein Studium an der Schule von Dr. Lorenzo María Lleras zu beginnen, die einige Jahre zuvor in Bogotá gegründet worden war und damals in der ganzen Republik berühmt war.

In der Nacht vor meiner Reise, nach dem Abend, kam eine meiner Schwestern in mein Zimmer, und ohne ein Wort der Zuneigung zu mir zu sagen, denn ihre Stimme war von Schluchzen erfüllt, schnitt sie mir ein paar Haare vom Kopf: als sie wieder herauskam, waren mir einige ihrer Tränen über den Hals gerollt.

Ich schlief unter Tränen ein und hatte gleichsam eine vage Vorahnung der vielen Schmerzen, die ich danach erleiden sollte. Diese Haare, die einem Kinde aus dem Kopf gerissen worden waren, diese Warnung der Liebe vor dem Tod angesichts von so viel Leben, ließen meine Seele im Schlaf über all die Orte wandern, an denen ich, ohne es zu verstehen, die glücklichsten Stunden meines Lebens verbracht hatte.

Am nächsten Morgen löste mein Vater die Arme meiner Mutter von meinem Kopf, der von Tränen durchnässt war. Meine Schwestern wischten sie mit Küssen weg, als sie sich von mir verabschiedeten. Maria wartete demütig, bis sie an der Reihe war, und drückte zum Abschied stammelnd ihre rosige Wange an meine, die vom ersten Schmerzgefühl gekühlt war.

Wenige Augenblicke später folgte ich meinem Vater, der sein Gesicht vor meinen Blicken verbarg. Die Schritte unserer Pferde auf dem kiesigen Weg übertönten meine letzten Schluchzer. Das Rauschen der Sabaletas, deren Weiden zu unserer Rechten lagen, wurde von Minute zu Minute leiser. Wir umrundeten bereits einen der Hügel entlang des Weges, auf dem man die begehrten Reisenden vom Haus aus zu sehen pflegte; ich wandte meinen Blick dorthin, um eine der vielen geliebten Personen zu suchen: Maria befand sich unter den Weinreben, die die Fenster des Zimmers meiner Mutter schmückten.

Kapitel II

Sechs Jahre später begrüßten mich die letzten Tage eines luxuriösen Augusts bei meiner Rückkehr in das heimatliche Tal. Mein Herz war übervoll mit patriotischer Liebe. Es war bereits der letzte Tag der Reise, und ich genoss den duftenden Morgen des Sommers. Der Himmel hatte einen blassblauen Schimmer: Im Osten und über den hoch aufragenden Kämmen der Berge, die noch halb in Trauer waren, zogen ein paar goldene Wolken, wie die Gaze eines Turbanes einer Tänzerin, die von einem verliebten Atem zerstreut wurde. Im Süden schwebten die Nebel, die in der Nacht die fernen Berge verhüllt hatten. Ich durchquerte Ebenen mit grünem Grasland, das von Bächen bewässert wurde, deren Durchgang von schönen Kühen versperrt wurde, die ihre Weideplätze verließen, um in die Lagunen oder entlang der von blühenden Kiefern und grünen Feigenbäumen überwölbten Wege zu wandern. Meine Augen waren gierig auf jene Orte gerichtet, die dem Reisenden durch das Blätterdach der alten Haine halb verborgen blieben; auf jene Bauernhäuser, in denen ich tugendhafte und freundliche Menschen zurückgelassen hatte. In solchen Augenblicken wäre mein Herz nicht von den Arien des Klaviers von U*** bewegt worden; die Düfte, die ich einatmete, waren so angenehm im Vergleich zu denen ihrer luxuriösen Kleider; der Gesang jener namenlosen Vögel hatte so süße Harmonien für mein Herz!

Ich war sprachlos vor so viel Schönheit, von der ich geglaubt hatte, sie in meinem Gedächtnis bewahrt zu haben, weil einige meiner Strophen, die von meinen Kommilitonen bewundert wurden, einen blassen Schimmer davon hatten. Wenn wir in einem Ballsaal, lichtdurchflutet, voller wollüstiger Melodien, tausend gemischter Düfte, des Flüsterns so vieler verführerischer Frauenkleider, derjenigen begegnen, von der wir mit achtzehn geträumt haben, und ein flüchtiger

Blick von ihr unsere Stirn verbrennt, und ihre Stimme für einen Augenblick alle anderen Stimmen für uns stumm macht und ihre Blumen unbekannte Essenzen hinter sich lassen, dann fallen wir in einen himmlischen Sturzflug: Unsere Stimme ist machtlos, unsere Ohren hören sie nicht mehr, unsere Augen können ihr nicht mehr folgen. Aber wenn unser Geist erfrischt ist, kehrt sie Stunden später in unser Gedächtnis zurück, unsere Lippen murmeln ihr Lob in einem Lied, und es ist diese Frau, es ist ihr Akzent, es ist ihr Blick, es ist ihr leichter Schritt auf den Teppichen, der diesen Gesang nachahmt, den der Vulgäre für ideal halten wird. So lassen der Himmel, die Horizonte, die Pampa und die Gipfel des Cauca denjenigen, der sie betrachtet, verstummen. Die großen Schönheiten der Schöpfung können nicht gleichzeitig gesehen und gesungen werden: Sie müssen in die Seele zurückkehren, die durch die untreue Erinnerung blass geworden ist.

Noch bevor die Sonne untergegangen war, hatte ich das Haus meiner Eltern am Berghang weiß gesehen. Als ich mich ihm näherte, zählte ich mit ängstlichen Augen die Büschel seiner Weiden und Orangenbäume, durch die ich die Lichter sah, die sich wenig später kreuzten und sich in den Zimmern ausbreiteten.

Endlich atmete ich den nie vergessenen Geruch des entstandenen Obstgartens ein. Die Schuhe meines Pferdes funkelten auf dem Kopfsteinpflaster des Hofes. Ich hörte einen undefinierbaren Schrei; es war die Stimme meiner Mutter: als sie mich in die Arme nahm und an ihren Busen drückte, fiel ein Schatten über meine Augen: eine höchste Freude, die eine jungfräuliche Natur bewegte.

Als ich versuchte, in den Frauen, die ich sah, die Schwestern zu erkennen, die ich als Kinder verlassen hatte, stand Maria neben mir, und ihre weit geöffneten Augen waren mit langen Wimpern verhüllt. Ihr Gesicht errötete auffallend, als mein Arm von ihren Schultern rollte und ihre Taille berührte; und ihre Augen waren noch feucht, als sie bei meinem ersten zärtlichen Ausdruck lächelte, wie die eines Kindes, dessen Schrei die Zärtlichkeit der Mutter zum Schweigen gebracht hat.

Kapitel III

Um acht Uhr begaben wir uns in den Speisesaal, der malerisch an der Ostseite des Hauses gelegen war. Von dort aus konnten wir die kahlen Kämme der Berge vor dem sternenklaren Hintergrund des Himmels sehen. Die Auren der Wüste zogen durch den Garten und sammelten Düfte, um sich mit den Rosensträuchern um uns herum zu vergnügen. Der unbeständige Wind ließ uns für einige Augenblicke das Murmeln des Flusses hören. Die Natur schien die ganze Schönheit ihrer Nächte zu zeigen, als wolle sie einen freundlichen Gast willkommen heißen.

Mein Vater saß am Kopf des Tisches und hatte mich zu seiner Rechten platziert; meine Mutter saß links, wie immer; meine Schwestern und die Kinder saßen unbestimmt, und Maria saß mir gegenüber.

Mein Vater, der in meiner Abwesenheit ergraut war, warf mir zufriedene Blicke zu und lächelte auf jene schelmische und süße Art, die ich nie auf anderen Lippen gesehen habe. Meine Mutter sprach wenig, denn in solchen Momenten war sie glücklicher als alle anderen um sie herum. Meine Schwestern bestanden darauf, mich die Snacks und Cremes probieren zu lassen, und sie errötete bei jedem, dem ich ein schmeichelndes Wort oder einen prüfenden Blick zuwarf. Maria verbarg ihre Augen hartnäckig vor mir; aber ich konnte in ihnen den Glanz und die Schönheit der Frauen ihrer Rasse bewundern, bei zwei oder drei Gelegenheiten, wenn sie trotz ihrer selbst die meinen direkt trafen; ihre roten Lippen, feucht und gnädig gebieterisch, zeigten mir nur einen Augenblick lang die verschleierte Schlichtheit ihrer hübschen Zähne. Sie trug, wie meine Schwestern, ihr üppiges dunkelbraunes Haar in zwei Zöpfen, von denen einer mit einer roten Nelke geschmückt war. Sie trug ein Kleid aus leichtem, fast blauem Musselin, von dem man nur einen Teil des Mieders und des Rocks sehen konnte, denn ein Tuch aus feiner violetter Baumwolle verdeckte ihre Brüste bis zum Ansatz ihres mattweißen Halses. Da ihre Zöpfe hinter dem Rücken gedreht waren, von wo aus sie rollten, als sie sich zum Bedienen bückte, bewunderte ich die Unterseite ihrer köstlich gedrehten Arme und ihre Hände, die wie die einer Königin manikürt waren.

Nach dem Essen hoben die Sklaven die Tischtücher, einer von ihnen sprach das Vaterunser, und ihre Herren vervollständigten das Gebet.

Das Gespräch wurde dann vertraulich zwischen meinen Eltern und mir.

Maria nahm das Kind, das auf ihrem Schoß schlief, in ihre Arme, und meine Schwestern folgten ihr in die Gemächer: Sie liebten sie innig und wetteiferten um ihre süße Zuneigung.

Im Wohnzimmer angekommen, küsste mein Vater seine Töchter auf die Stirn, als er ging. Meine Mutter wollte mir das Zimmer zeigen, das für mich eingerichtet worden war. Meine Schwestern und Maria, die jetzt nicht mehr so schüchtern waren, wollten sehen, welche Wirkung ich mit der sorgfältigen Dekoration erzielte. Das Zimmer befand sich am Ende des Korridors an der Vorderseite des Hauses; das einzige Fenster war so hoch wie ein bequemer Tisch; und in diesem Moment, als die Flügel und Gitter geöffnet waren, kamen blühende Zweige von Rosensträuchern hindurch, um den Tisch zu schmücken, auf dem eine schöne blaue Porzellanvase eifrig Lilien, Nelken und violette Flussglocken in ihrem Glas hielt. Die Bettvorhänge waren aus weißer Gaze, die mit breiten, rosafarbenen Bändern an den Säulen befestigt waren, und neben dem Kopfende des Bettes stand in einem mütterlichen Schmuckstück die kleine Dolorosa, die mir als Kind als Altar gedient hatte. Einige Landkarten, bequeme Sessel und ein schönes Toilettenset vervollständigten die Aussteuer.

–Was für schöne Blumen! -rief ich aus, als ich all die Blumen aus dem Garten und die Vase auf dem Tisch sah.

–Maria hat sich daran erinnert, wie sehr du sie mochtest", bemerkte meine Mutter.

Ich wandte meinen Blick zu ihm, um ihm zu danken, und seine Augen schienen diesmal meinem Blick nicht standzuhalten.

–Mary", sagte ich, "wird sie für mich aufbewahren, weil sie in dem Zimmer, in dem du schläfst, schädlich sind.

–Ist das wahr? -antwortete er, "ich werde sie morgen ersetzen.

Wie süß sein Akzent war!

–Wie viele davon gibt es?

–Viele davon; sie werden jeden Tag aufgefüllt.

Nachdem meine Mutter mich umarmt hatte, reichte Emma mir ihre Hand, und Maria, die mich für einen Moment mit der ihren zurückließ, lächelte mich an wie in ihrer Kindheit: Dieses Grübchenlächeln war das des Kindes meiner Jugendliebe, das im Gesicht einer Jungfrau von Raphael überrascht wurde.

Kapitel IV

Ich schlief friedlich ein, so wie ich in meiner Kindheit bei einer der wunderbaren Geschichten von Peter dem Sklaven einschlief.

Ich träumte, dass Maria hereinkam, um die Blumen auf meinem Tisch zu erneuern, und dass sie auf dem Weg nach draußen mit ihrem wallenden, mit kleinen blauen Blumen übersäten Musselinrock die Vorhänge meines Bettes streifte.

Als ich aufwachte, flatterten die Vögel im Laub der Orangen- und Grapefruitbäume, und Orangenblüten erfüllten mein Zimmer mit ihrem Duft, sobald ich die Tür öffnete.

Marias Stimme drang damals süß und rein an meine Ohren: es war die Stimme ihres Kindes, aber tiefer und bereit, sich allen Modulationen der Zärtlichkeit und der Leidenschaft hinzugeben; ach, wie oft ist in meinen Träumen ein Echo desselben Akzents zu meiner Seele gekommen, und meine Augen haben vergeblich nach jenem Obstgarten gesucht, in dem ich sie an jenem Augustmorgen so schön sah!

Das Kind, dessen unschuldige Liebkosungen alles für mich gewesen waren, würde nicht mehr die Begleiterin meiner Spiele sein; aber an goldenen Sommerabenden würde sie an meiner Seite inmitten der Gruppe meiner Schwestern spazieren gehen; ich würde ihr helfen, ihre Lieblingsblumen

zu züchten; am Abend würde ich ihre Stimme hören, ihre Augen würden mich ansehen, ein einziger Schritt würde uns trennen.

Nachdem ich meine Kleider etwas zurechtgelegt hatte, öffnete ich das Fenster und sah Maria in einer der Gartenstraßen, in Begleitung von Emma: Sie trug ein dunkleres Kleid als am Abend zuvor, und ihr violettes Tuch, das sie um die Taille gebunden hatte, fiel wie ein Band über ihren Rock; ihr langes Haar, das in zwei Zöpfe geteilt war, verdeckte einen Teil ihres Rückens und ihrer Brust; sie und meine Schwester hatten nackte Füße. Sie trug eine Porzellanvase, die ein wenig weißer war als die Arme, die sie hielten, und die sie während der Nacht mit offenen Rosen füllte, wobei sie die weniger feuchten und üppigen als verwelkt wegwarf. Lachend tauchte sie mit ihrer Begleiterin ihre Wangen, die frischer waren als die Rosen, in die überquellende Schale. Emma entdeckte mich; Maria bemerkte es, und ohne sich zu mir umzudrehen, fiel sie auf die Knie, um ihre Füße vor mir zu verbergen, band ihr Tuch von der Taille ab und tat so, als spiele sie mit den Blumen, indem sie ihre Schultern damit bedeckte. Die nackten Töchter der Patriarchen waren in der Morgendämmerung, wenn sie Blumen für ihre Altäre pflückten, nicht mehr schön.

Nach dem Mittagessen rief mich meine Mutter in ihr Nähzimmer. Emma und Maria stickten neben ihr. Sie errötete erneut, als ich mich vorstellte; vielleicht erinnerte sie sich an die Überraschung, die ich ihr am Morgen unabsichtlich bereitet hatte.

Meine Mutter wollte mich die ganze Zeit sehen und hören.

Emma, die jetzt noch anzüglicher war, stellte mir tausend Fragen über Bogota; sie verlangte von mir, dass ich prächtige Bälle, schöne Damenkleider und die schönsten Frauen der damaligen High Society beschrieb. Sie hörten zu, ohne ihre Arbeit zu verlassen. Maria warf mir manchmal einen nachlässigen Blick zu oder machte eine leise Bemerkung zu ihrer Begleiterin an ihrem Platz; und als sie sich erhob, um sich meiner Mutter zu nähern, um sich über die Stickerei zu beraten, konnte ich sehen, wie schön ihre Füße beschlagen waren: ihr leichter und würdevoller Schritt verriet den ganzen Stolz unserer Rasse und die verführerische Bescheidenheit der christlichen Jungfrau. Ihre Augen leuchteten auf, als meine Mutter den Wunsch äußerte, ich möge den Mädchen einige Lektionen in Grammatik und Geographie erteilen, Fächer, in denen sie nur wenig Kenntnisse hatten. Es wurde vereinbart, dass wir nach sechs oder acht Tagen mit dem Unterricht beginnen würden, damit ich in dieser Zeit den Wissensstand der Mädchen beurteilen konnte.

Einige Stunden später wurde mir gesagt, dass das Bad fertig sei, und ich ging hin. Ein belaubter, korpulenter Orangenbaum, der mit reifen Früchten überquoll, bildete einen Pavillon über dem weiten Becken aus polierten Steinbrüchen: viele Rosen schwammen im Wasser: es glich einem orientalischen Bad und duftete nach den Blumen, die Maria am Morgen gepflückt hatte.

Kapitel V

Drei Tage waren vergangen, als mein Vater mich einlud, seine Ländereien im Tal zu besichtigen, und ich war gezwungen, ihm zu folgen, denn ich hatte ein echtes Interesse an seinen Unternehmungen. Meine Mutter war sehr besorgt über unsere baldige Rückkehr. Meine Schwestern waren traurig. Maria bat mich nicht wie sie, noch in der gleichen Woche zurückzukehren, aber sie verfolgte mich unablässig mit ihren Augen während der Vorbereitungen für die Reise.

Während meiner Abwesenheit hatte mein Vater seinen Besitz stark verbessert: eine hübsche und kostspielige Zuckerfabrik, viele Scheffel Zuckerrohr, um sie zu versorgen, ausgedehnte Weiden mit Rindern und Pferden, gute Futterplätze und ein luxuriöses Wohnhaus waren die bemerkenswertesten Merkmale seiner Ländereien in der Hitze. Die Sklaven waren gut gekleidet und zufrieden, soweit man das in der Knechtschaft sein kann, und sie waren ihrem Herrn unterwürfig und liebevoll zugetan. Ich fand Männer vor, denen ich noch kurz zuvor als Kind beigebracht hatte, im Dickicht der Wälder Fallen für die Chilacoas und Guatines zu stellen: ihre Eltern und sie kamen mit unübersehbaren Zeichen der Freude zu mir zurück. Nur Pedro, der gute Freund und treue Ayo, war nicht zu finden: Er hatte Tränen vergossen, als er mich am Tag meiner Abreise nach Bogotá auf das Pferd setzte und

sagte: "Mein Liebster, ich werde dich nicht mehr sehen". Sein Herz warnte ihn, dass er noch vor meiner Rückkehr sterben würde.

Ich bemerkte, dass mein Vater, obwohl er ein Herr blieb, seine Sklaven mit Zuneigung behandelte, eifersüchtig auf das Wohlverhalten seiner Frauen war und die Kinder liebkoste.

Eines Nachmittags, als die Sonne unterging, kehrten mein Vater, Higinio (der Butler) und ich vom Bauernhof in die Fabrik zurück. Sie unterhielten sich über die geleistete und noch zu leistende Arbeit; ich war mit weniger ernsten Dingen beschäftigt: Ich dachte an die Tage meiner Kindheit. Der eigentümliche Geruch des frisch gefällten Holzes und der Duft der reifen Piñuelas; das Zwitschern der Papageien in den benachbarten Guaduales und Guayabales; das ferne Läuten irgendeines Hirtenhorns, das durch die Hügel hallte; die Züchtigung der Sklaven, die mit ihren Werkzeugen auf den Schultern von ihrer Arbeit zurückkehrten; die Fetzen, die man durch die sich bewegenden Schilfgürtel sah: All das erinnerte mich an die Nachmittage, an denen meine Schwestern, Maria und ich, die hartnäckige Erlaubnis meiner Mutter missbrauchend, mit Vergnügen Guaven von unseren Lieblingsbäumen pflückten, Nester aus Piñuelas ausgruben, oft mit schweren Verletzungen an Armen und Händen, und Sittichküken auf den Zäunen der Korrals ausspähten.

Als wir an einer Gruppe von Sklaven vorbeikamen, sagte mein Vater zu einem jungen schwarzen Mann von bemerkenswerter Statur:

–Also, Bruno, ist deine Ehe für übermorgen bereit?

–Jawohl, mein Herr", antwortete er, nahm seinen Schilfhut ab und stützte sich auf den Stiel seines Spatens.

–Wer sind die Taufpaten?

–Ich werde bei Dolores und Mr. Anselmo sein, wenn Sie wollen.

–Nun gut. Hast du mit dem Geld, das ich dir geschickt habe, alles gekauft, was du für sie und dich brauchst?

–Es ist alles erledigt, mein Meister.

–Und das ist alles, was Sie wollen?

–Sie werden sehen.

–Das Zimmer, das Higinio dir gezeigt hat, ist es gut?

–Ja, mein Herr.

–Oh, ich weiß. Was du willst, ist tanzen.

Dann lachte Bruno, zeigte seine blendend weißen Zähne und drehte sich zu seinen Begleitern um.

–Das ist schon in Ordnung, du bist sehr gut erzogen. Weißt du", fügte er hinzu und wandte sich an Higinio, "bring das in Ordnung und mach sie glücklich.

–Und gehst du zuerst? -fragte Bruno.

–Nein", antwortete ich, "wir sind eingeladen.

In den frühen Morgenstunden des nächsten Samstags wurden Bruno und Remigia getraut. An diesem Abend um sieben Uhr stiegen mein Vater und ich auf, um zum Tanz zu gehen, dessen Musik wir gerade zu hören begannen. Als wir ankamen, kam Julian, der Sklavenkapitän der Bande, heraus, um uns den Steigbügel zu nehmen und unsere Pferde in Empfang zu nehmen. Er trug sein Sonntagskleid, und an seiner Hüfte hing die lange, versilberte Machete, das Abzeichen seiner Arbeit. Ein Zimmer in unserem alten Wohnhaus war von den Arbeitsmitteln befreit worden, um den Ball darin abzuhalten. An einem hölzernen Kronleuchter, der von einem der Dachsparren herabhing, drehten sich ein halbes Dutzend Lichter; die Musiker und Sänger, eine Mischung aus Aggregaten, Sklaven und Freigelassenen, nahmen eine der Türen ein. Es gab nur zwei Rohrflöten, eine improvisierte Trommel, zwei Alfandoques und ein Tamburin; aber die feinen Stimmen der Negritos intonierten die Bambucos mit solcher Meisterschaft; es gab in ihren Liedern eine so innige Verbindung von melancholischen, freudigen und leichten Akkorden; die Verse, die sie sangen, waren so zart und einfach, dass der gelehrteste Dilettant dieser halbwilden Musik in Ekstase zugehört

hätte. Wir betraten das Zimmer in unseren Hüten und Mützen. Remigia und Bruno tanzten in diesem Moment: Sie trug einen Follao aus blauen Boleros, einen rotblütigen Tumbadillo, ein weißes, schwarz besticktes Hemd, ein Halsband und Ohrringe aus rubinrotem Glas und tanzte mit der ganzen Sanftheit und Anmut, die man von ihrer Cimbrador-Statur erwarten konnte. Bruno, mit seinen gefädelten Ruana-Tüchern, die er über die Schultern gelegt hatte, seinen bunten Deckenhosen, seinem abgeflachten weißen Hemd und einem neuen Cabiblanco um die Taille, wippte mit bewundernswerter Geschicklichkeit mit den Füßen.

Nach dieser Hand, wie die Bauern jeden Tanz nennen, spielten die Musiker ihren schönsten Bambuco, denn Julian kündigte an, dass er für den Meister sei. Remigia, die von ihrem Mann und dem Hauptmann ermutigt wurde, entschloss sich endlich, ein paar Augenblicke mit meinem Vater zu tanzen: aber dann wagte sie es nicht, die Augen zu heben, und ihre Bewegungen beim Tanz waren weniger spontan. Nach einer Stunde zogen wir uns zurück.

Mein Vater war mit meiner Aufmerksamkeit während des Besuchs, den wir auf den Gütern machten, zufrieden; aber als ich ihm sagte, dass ich von nun an seine Mühen teilen wolle, indem ich an seiner Seite bliebe, teilte er mir fast mit Bedauern mit, dass er gezwungen sei, sein eigenes Wohlergehen für mich zu opfern, indem er das Versprechen einlöste, das er mir einige Zeit zuvor gegeben hatte, mich nach Europa zu schicken, um meine medizinischen Studien zu beenden, und dass ich meine Reise spätestens in vier Monaten antreten sollte. Während er so zu mir sprach, nahm seine Miene den feierlichen Ernst an, der ihm eigen war, wenn er unwiderrufliche Entschlüsse fasste. Dies geschah an dem Abend, als wir in die Sierra zurückkehrten. Es wurde schon dunkel, und wenn es nicht so gewesen wäre, hätte ich die Erregung bemerkt, die seine Weigerung in mir auslöste. Der Rest der Reise verlief schweigend; wie glücklich wäre ich gewesen, Maria wiederzusehen, wenn die Nachricht von dieser Reise nicht in diesem Augenblick zwischen sie und meine Hoffnungen getreten wäre!

Kapitel VI

Was war in diesen vier Tagen in Marias Seele geschehen?

Sie war gerade dabei, eine Lampe auf einen der Tische im Salon zu stellen, als ich mich ihr näherte, um sie zu begrüßen, und ich war schon überrascht, sie nicht inmitten der Familiengruppe auf der Treppe zu sehen, von der wir gerade abgestiegen waren. Das Zittern ihrer Hand entblößte die Lampe, und ich half ihr, weniger ruhig, als ich glaubte, zu sein. Sie schien mir etwas blass zu sein, und um ihre Augen lag ein leichter Schatten, der für jemanden, der sie ohne hinzusehen gesehen hatte, nicht wahrnehmbar war. Sie wandte ihr Gesicht meiner Mutter zu, die gerade sprach und mich daran hinderte, es in dem Licht, das in unserer Nähe herrschte, zu betrachten, und da bemerkte ich, dass an einem ihrer Zöpfe eine verwelkte Nelke hing, die ich ihr zweifellos am Tag vor meiner Abreise ins Tal geschenkt hatte. Das kleine Kreuz aus emaillierter Koralle, das ich ihr mitgebracht hatte, trug sie wie die meiner Schwestern an einer schwarzen Haarschnur um den Hals. Sie saß schweigend in der Mitte der Plätze, die meine Mutter und ich einnahmen. Da der Entschluss meines Vaters über meine Reise nicht aus meinem Gedächtnis verschwand, muss ich ihr traurig erschienen sein, denn sie sagte mit fast leiser Stimme zu mir:

–Hat die Reise Sie verletzt?

–Nein, Maria", antwortete ich, "aber wir waren so viel in der Sonne und spazieren....

Ich wollte ihr noch etwas sagen, aber der vertrauliche Akzent in ihrer Stimme, das neue Licht in ihren Augen, das mich überraschte, hinderten mich daran, mehr zu tun, als sie anzuschauen, bis ich, als ich bemerkte, dass sie durch die unwillkürliche Fixierung meiner Blicke in Verlegenheit geriet, und mich von einem meiner Väter untersucht fand (noch ängstlicher, als ein gewisses flüchtiges Lächeln über seine Lippen wanderte), das Zimmer verließ und in mein Zimmer ging.

Ich schloss die Türen. Da waren die Blumen, die sie für mich gepflückt hatte: ich küsste sie; ich wollte alle ihre Düfte auf einmal einatmen, suchte in ihnen die von Marias Kleidern; ich badete sie mit meinen Tränen.... Ach, ihr, die ihr nicht um ein solches Glück geweint habt, weint aus Verzweiflung, wenn eure Jugend vorbei ist, weil ihr nie wieder lieben werdet!

Erste Liebe!… edler Stolz, sich geliebt zu fühlen: süßes Opfer von allem, was uns vorher lieb war, zugunsten der geliebten Frau: Glück, das wir, für einen Tag mit den Tränen eines ganzen Lebens erkauft, als Geschenk von Gott erhalten würden: Parfüm für alle Stunden der Zukunft: unauslöschliches Licht der Vergangenheit: Blume, die in der Seele bewahrt wird und der es nicht gegeben ist, dass Enttäuschungen sie verwelken: einziger Schatz, den der Neid der Menschen uns nicht entreißen kann: köstliches Delirium… Inspiration vom Himmel… Maria, Maria, wie habe ich dich geliebt, wie habe ich dich geliebt, wie habe ich dich geliebt…

Kapitel VII

Als mein Vater seine letzte Reise nach Westindien unternahm, hatte Solomon, ein Cousin von ihm, den er von Kindheit an geliebt hatte, gerade seine Frau verloren. Sehr jung waren sie zusammen nach Südamerika gekommen; und auf einer ihrer Reisen verliebte sich mein Vater in die Tochter eines Spaniers, eines unerschrockenen Marinekapitäns, der, nachdem er einige Jahre aus dem Dienst ausgeschieden war, 1819 gezwungen war, zur Verteidigung der spanischen Könige wieder zu den Waffen zu greifen, und der am zwanzigsten Mai 1820 in Majagual erschossen wurde.

Die Mutter der jungen Frau, die mein Vater liebte, verlangte von ihm, der jüdischen Religion abzuschwören, um sie zur Frau nehmen zu können. Mein Vater wurde im Alter von zwanzig Jahren Christ. Seine Cousine war damals der katholischen Religion zugetan, aber er gab ihrem Drängen, sich ebenfalls taufen zu lassen, nicht nach, denn er wusste, dass das, was mein Vater getan hatte, um ihm die Frau zu geben, die er wollte, ihn daran hindern würde, von der Frau, die er liebte, in Jamaika akzeptiert zu werden.

Nach einigen Jahren der Trennung trafen sich die beiden Freunde wieder. Salomo war bereits Witwer. Sarah, seine Frau, hatte ihm ein Kind hinterlassen, das damals drei Jahre alt war. Mein Vater fand ihn durch den Kummer moralisch und körperlich entstellt, und dann gab ihm seine neue Religion Trost für seine Cousine, Trost, den die Verwandten vergeblich gesucht hatten, um ihn zu retten. Er drängte Salomo, ihm seine Tochter zu geben, um sie an unserer Seite zu erziehen, und er wagte es, ihr vorzuschlagen, dass er sie zur Christin machen würde. Salomo willigte ein und sagte: "Es ist wahr, dass meine Tochter allein mich davon abgehalten hat, eine Reise nach Indien zu unternehmen, die meinen Geist verbessern und meiner Armut abhelfen würde; sie ist auch mein einziger Trost nach Sarahs Tod gewesen; aber wenn du es willst, soll sie deine Tochter sein. Christliche Frauen sind lieb und gut, und deine Frau muss eine heilige Mutter sein. Wenn das Christentum in höchsten Unglücksfällen die Erleichterung gibt, die du mir gegeben hast, würde ich vielleicht meine Tochter unglücklich machen, indem ich sie als Jüdin zurücklasse. Sagen Sie es nicht unseren Verwandten, aber wenn Sie die erste Küste erreichen, wo es einen katholischen Priester gibt, lassen Sie sie taufen und den Namen Esther in Maria ändern. Dies sagte der unglückliche Mann und vergoss dabei viele Tränen.

Einige Tage später legte der Schoner, der meinen Vater an die Küste von Neu-Granada bringen sollte, in Montego Bay ab. Das leichte Schiff probierte gerade seine weißen Flügel aus, so wie ein Reiher in unseren Wäldern seine Flügel ausprobiert, bevor er zu einem langen Flug aufbricht. Salomon betrat das Zimmer meines Vaters, der gerade seinen Schiffsanzug flickte, und trug Esther auf dem einen Arm, während am anderen eine Truhe hing, die das Gepäck des Kindes enthielt: Sie streckte ihrem Onkel ihre kleinen Arme entgegen, und Salomon legte sie in die seines Freundes und warf sich schluchzend auf den kleinen Stiefel. Dieses Kind, dessen kostbares Haupt soeben mit einem Tränenschauer eher die Taufe des Kummers als die Religion Jesu übergossen hatte, war ein heiliger Schatz; mein Vater kannte ihn gut und vergaß ihn nie. Als er in das Boot sprang, das sie trennen sollte, erinnerte ihn sein Freund an ein Versprechen, und er antwortete mit erstickter Stimme: "Die Gebete meiner Tochter für mich und meine für sie und ihre Mutter sollen gemeinsam zu den Füßen des Gekreuzigten aufsteigen.

Ich war sieben Jahre alt, als mein Vater zurückkehrte, und ich verschmähte die kostbaren Spielsachen, die er mir von seiner Reise mitgebracht hatte, um dieses schöne, süße, lächelnde Kind

zu bewundern. Meine Mutter überhäufte sie mit Liebkosungen, und meine Schwestern überhäuften sie mit Zärtlichkeit, von dem Moment an, als mein Vater sie auf den Schoß seiner Frau legte und sagte: "Das ist die Tochter Salomos, die er zu dir geschickt hat.

Während unserer kindlichen Spiele begannen ihre Lippen, kastilische Akzente zu modulieren, die im Mund einer hübschen Frau und im lachenden Mund eines Kindes so harmonisch und verführerisch sind.

Es muss vor etwa sechs Jahren gewesen sein. Als ich eines Abends das Zimmer meines Vaters betrat, hörte ich ihn schluchzen; seine Arme waren auf dem Tisch verschränkt, und seine Stirn ruhte darauf; neben ihm weinte meine Mutter, und Maria stützte ihr Haupt auf ihre Knie, ohne seinen Kummer zu verstehen, und fast gleichgültig gegenüber den Klagen ihres Onkels; es war, weil ein Brief aus Kingston, der an diesem Tag einging, die Nachricht von Salomons Tod enthielt. Ich erinnere mich nur an eine Äußerung meines Vaters an jenem Nachmittag: "Wenn mich alle verlassen, ohne dass ich ihren letzten Abschied nehmen kann, warum soll ich dann in mein Land zurückkehren? Ach, seine Asche soll in einem fremden Land ruhen, ohne die Winde des Ozeans, an dessen Ufern er als Kind herumtollte, dessen Unermesslichkeit er jung und feurig überquerte, um die trockenen Blüten der Blütenbäume und den Staub der Jahre über die Grabplatte zu fegen!

Nur wenige Menschen, die unsere Familie kannten, hätten vermutet, dass Maria nicht die Tochter meiner Eltern war. Sie sprach unsere Sprache gut, war freundlich, lebhaft und intelligent. Wenn meine Mutter ihr gleichzeitig mit meinen Schwestern und mir den Kopf streichelte, hätte niemand erraten können, wer dort das Waisenkind war.

Sie war neun Jahre alt. Das üppige, noch hellbraune Haar, das lose um ihre schlanke, bewegliche Taille wirbelte, die geschwätzigen Augen, der Akzent, der etwas von der Melancholie hatte, die unsere Stimmen nicht hatten, das war das Bild, das ich von ihr hatte, als ich das Haus meiner Mutter verließ: so war sie am Morgen dieses traurigen Tages unter den Kriechpflanzen vor den Fenstern meiner Mutter.

Kapitel VIII

Früh am Abend klopfte Emma an meine Tür, um zu Tisch zu kommen. Ich badete mein Gesicht, um die Spuren der Tränen zu verbergen, und zog mich um, um meine Verspätung zu entschuldigen.

Mary war nicht im Speisesaal, und ich stellte mir vergeblich vor, dass ihre Beschäftigungen sie länger als gewöhnlich aufgehalten hatten. Als mein Vater einen freien Platz bemerkte, fragte er nach ihr, und Emma entschuldigte sich mit den Worten, sie habe seit dem Nachmittag Kopfschmerzen und schlafe. Ich versuchte, mich davon nicht beeindrucken zu lassen, und bemühte mich, das Gespräch angenehm zu gestalten, indem ich mit Begeisterung von all den Verbesserungen erzählte, die ich in den Anwesen, die wir gerade besucht hatten, gefunden hatte. Aber es war alles umsonst: Mein Vater war noch müder als ich und zog sich früh zurück; Emma und meine Mutter standen auf, um die Kinder ins Bett zu bringen und nach Maria zu sehen, wofür ich ihnen dankte und mich nicht mehr über das gleiche Gefühl der Dankbarkeit wunderte.

Obwohl Emma ins Esszimmer zurückkehrte, dauerte das Gespräch nicht lange. Philip und Eloise, die darauf bestanden hatten, dass ich an ihrem Kartenspiel teilnahm, warfen meinen Augen Müdigkeit vor. Er hatte meine Mutter vergeblich um die Erlaubnis gebeten, mich am nächsten Tag auf den Berg zu begleiten, und hatte sich unzufrieden zurückgezogen.

Während ich in meinem Zimmer nachdachte, glaubte ich die Ursache von Marias Leiden zu erraten. Ich erinnerte mich an die Art und Weise, wie ich nach meiner Ankunft das Zimmer verlassen hatte, und wie der Eindruck, den ihr vertraulicher Akzent auf mich gemacht hatte, mich veranlasst hatte, ihr mit dem Mangel an Takt zu antworten, der für jemanden typisch ist, der ein Gefühl unterdrückt. Da ich den Grund ihres Kummers kannte, hätte ich tausend Leben gegeben, um sie um Verzeihung zu bitten; aber der Zweifel verschlimmerte die Verwirrung meines Geistes. Ich zweifelte an Marias Liebe; warum, so dachte ich mir, sollte mein Herz danach streben, zu glauben,

dass sie demselben Martyrium ausgesetzt war? Ich hielt mich für unwürdig, so viel Schönheit, so viel Unschuld zu besitzen. Ich machte mir Vorwürfe wegen meines Stolzes, der mich so sehr geblendet hatte, dass ich glaubte, das Objekt seiner Liebe zu sein und nur seiner schwesterlichen Zuneigung würdig zu sein. In meinem Wahn dachte ich mit weniger Schrecken, fast mit Freude an meine nächste Reise.

Kapitel IX

Am nächsten Tag stand ich im Morgengrauen auf. Der Schimmer, der die Gipfel des zentralen Gebirges im Osten umriss, vergoldete in einem Halbkreis darüber einige leichte Wolken, die sich voneinander lösten, um sich zu entfernen und zu verschwinden. Wie durch ein bläuliches Glas sah man die grüne Pampa und den Dschungel des Tals, und mittendrin einige weiße Hütten, den Rauch der frisch verbrannten Berge, der in einer Spirale aufstieg, und manchmal das Rauschen eines Flusses. Die Gebirgskette des Westens mit ihren Falten und Brüsten glich einem Mantel aus dunkelblauem Samt, der in der Mitte von den Händen der vom Nebel verschleierten Genien aufgehängt wurde. Vor meinem Fenster schienen die Rosensträucher und das Laub der Obstbäume die ersten Brisen zu fürchten, die kommen würden, um den Tau, der auf ihren Blättern und Blüten glitzerte, zu vertreiben. Das alles erschien mir traurig. Ich nahm die Flinte, gab dem liebevollen Mayo ein Zeichen, der auf seinen Hinterbeinen sitzend, mit vor Aufmerksamkeit gerunzelter Stirn auf meinen ersten Befehl wartete, und sprang über den Steinzaun, um den Bergpfad zu nehmen. Als ich ihn betrat, fand ich ihn kühl und zitternd unter den Umarmungen der letzten Auren der Nacht. Reiher verließen ihre Schlafplätze, ihr Flug bildete wellenförmige Linien, die die Sonne versilberte, wie Bänder, die dem Wind überlassen sind. Zahlreiche Schwärme von Papageien erhoben sich aus dem Dickicht, um zu den benachbarten Maisfeldern aufzubrechen, und der Diostedé begrüßte den Tag mit seinem traurigen und monotonen Gesang aus dem Herzen der Sierra.

Ich stieg auf demselben Weg in die bergige Ebene des Flusses hinab, auf dem ich sechs Jahre zuvor so viele Male gegangen war. Das Donnern seines Flusses nahm zu, und bald entdeckte ich die Bäche, die ungestüm über die Wasserfälle rauschten, in den Fällen zu kochendem Schaum aufstiegen, in den Nebengewässern kristallklar und glatt waren, immer über ein Bett aus moosbedeckten Felsen rollten und an den Ufern von Iracales, Farnen und Schilf mit gelben Stängeln, seidigem Gefieder und violetten Samenständen gesäumt waren.

Ich blieb mitten auf der Brücke stehen, die der Orkan mit einer stämmigen Zeder gebildet hatte, genau dort, wo ich einst vorbeigekommen war. An den Latten hingen blühende Schmarotzer, und blaue und schillernde Glocken fielen in Girlanden von meinen Füßen herab, um sich in den Wellen zu wiegen. Eine üppige und hochmütige Vegetation wölbte den Fluss in Abständen, und durch sie drangen ein paar Strahlen der aufgehenden Sonne, wie durch das zerbrochene Dach eines verlassenen indischen Tempels. Mayo heulte feige am Ufer, das ich soeben verlassen hatte, und beschloss auf mein Drängen hin, die fantastische Brücke zu überqueren, um sofort den Weg vor mir einzuschlagen, der zum Besitz des alten José führte, der an diesem Tag von mir die Bezahlung seines willkommenen Besuchs erwartete.

Nach einem kleinen steilen und dunklen Abhang und nachdem ich über die trockenen Bäume des letzten Holzeinschlags des Hochlandbewohners gesprungen war, fand ich mich in dem kleinen, mit Gemüse bepflanzten Ort wieder, von wo aus ich das kleine Haus inmitten der grünen Hügel, das ich inmitten des scheinbar unzerstörbaren Waldes verlassen hatte, rauchen sehen konnte. Die Kühe, schön in ihrer Größe und Farbe, brüllten am Tor des Korrals auf der Suche nach ihren Kälbern. In den Palmen in der Nähe, die von der Axt der Landwirte verschont geblieben waren, wiegten sich die Oropendolas lautstark in ihren hängenden Nestern, und inmitten dieses angenehmen Trubels hörte man manchmal den schrillen Schrei des Vogelfängers, der von seinem Grill aus und mit einer Steinschleuder bewaffnet die hungrigen Aras verscheuchte, die über das Maisfeld flatterten.

Die Hunde des Antioquianers warnten ihn durch ihr Bellen vor meiner Ankunft. Mayo, der sich vor ihnen fürchtete, kam mürrisch auf mich zu. José kam heraus, um mich zu begrüßen, die Axt in der einen und den Hut in der anderen Hand.

Die kleine Behausung zeugte von Fleiß, Sparsamkeit und Sauberkeit: alles war rustikal, aber gemütlich eingerichtet, und alles war an seinem Platz. Das Wohnzimmer des kleinen Hauses, perfekt gekehrt, mit Bambusbänken rundherum, bedeckt mit Schilfmatten und Bärenfellen, einigen beleuchteten Papierdrucken, die Heilige darstellten und mit orangefarbenen Dornen an die ungebleichten Wände gepinnt waren, hatte rechts und links das Schlafzimmer von Josephs Frau und das Schlafzimmer der Mädchen. Die Küche aus Schilfrohr und mit einem Dach aus Blättern derselben Pflanze war vom Haus durch einen kleinen Gemüsegarten getrennt, in dem Petersilie, Kamille, Pfennigkraut und Basilikum ihren Duft verströmten.

Die Frauen schienen adretter gekleidet als sonst. Die Mädchen, Lucia und Transito, trugen Unterröcke aus violettem Sarsen und sehr weiße Hemden mit Spitzenkleidern, die mit schwarzen Borten besetzt waren, unter denen sie einen Teil ihrer Rosenkränze versteckten, und Halsketten aus opalfarbenen Glaskugeln. Die dicken, pechschwarzen Zöpfe ihrer Haare spielten auf ihrem Rücken bei der kleinsten Bewegung ihrer nackten, vorsichtigen und unruhigen Füße. Sie sprachen mich mit großer Schüchternheit an, und es war ihr Vater, der dies bemerkte und sie ermutigte, indem er sagte: "Ist Ephraim nicht dasselbe Kind, weil er klug und erwachsen aus der Schule kommt? Dann wurden sie fröhlicher und lächelten: Sie verbanden uns freundschaftlich mit den Erinnerungen an die Spiele der Kindheit, die in der Phantasie von Dichtern und Frauen mächtig sind. Mit dem Alter hatte Josés Physiognomie viel gewonnen: obwohl er sich keinen Bart wachsen ließ, hatte sein Gesicht etwas Biblisches, wie fast alle alten Männer mit guten Manieren in seinem Geburtsland: reichlich graues Haar beschattete seine breite, geröstete Stirn, und sein Lächeln verriet eine Gelassenheit der Seele. Luisa, seine Frau, die im Kampf mit den Jahren glücklicher war als er, behielt in ihrer Kleidung etwas von der antioquianischen Art, und ihre ständige Fröhlichkeit machte deutlich, dass sie mit ihrem Los zufrieden war.

José führte mich zum Fluss und erzählte mir von seiner Aussaat und der Jagd, während ich mich in den durchsichtigen Stausee stürzte, aus dem das Wasser in einem kleinen Wasserfall herabstürzte. Bei unserer Rückkehr fanden wir das provokante Mittagessen auf dem einzigen Tisch im Haus serviert. Überall war Mais: in der Suppe, die in glasierten Steingutschalen serviert wurde, und in den goldenen Arepas, die auf dem Tischtuch verstreut waren. Das einzige Besteck war auf meinem weißen Teller gekreuzt und blau umrandet.

Mayo saß zu meinen Füßen und sah aufmerksam, aber bescheidener als sonst aus.

José flickte eine Angelschnur, während seine Töchter, klug, aber beschämend, mich mit Sorgfalt bedienten und versuchten, in meinen Augen zu erraten, was mir fehlen könnte. Sie waren viel hübscher geworden und hatten sich von den kleinen Mädchen, die sie gewesen waren, zu professionellen Frauen entwickelt.

Nach einem Glas dickflüssiger, schaumiger Milch, dem Dessert dieses patriarchalischen Mittagessens, gingen José und ich hinaus, um uns den Obstgarten und das Reisig anzusehen, das ich pflückte. Er war erstaunt über mein theoretisches Wissen über die Aussaat, und eine Stunde später kehrten wir ins Haus zurück, um uns von den Mädchen und meiner Mutter zu verabschieden.

Ich legte dem guten Alten das Buschmesser, das ich ihm aus dem Königreich mitgebracht hatte, um die Taille; um die Hälse von Tránsito und Lucía kostbare Rosenkränze und in Luisas Hände ein Medaillon, das sie bei meiner Mutter bestellt hatte. Ich nahm die Umdrehung des Berges, als es Mittag war, nach Josés Untersuchung der Sonne.

Kapitel X

Als ich langsam zurückkehrte, kam mir das Bild Marias wieder in den Sinn. Diese Einsamkeit, die stillen Wälder, die Blumen, die Vögel und die Gewässer, warum sprachen sie zu mir von ihr? Was war von Maria in den feuchten Schatten, in der Brise, die das Laub bewegte, im Murmeln des

Flusses? Es war, dass ich Eden sah, aber sie fehlte; es war, dass ich nicht aufhören konnte, sie zu lieben, auch wenn sie mich nicht liebte. Und ich atmete den Duft des Straußes wilder Lilien ein, den die Töchter Josephs für mich gebunden hatten, und dachte, dass sie es vielleicht verdienen würden, von Marias Lippen berührt zu werden: so waren meine heroischen Vorsätze der Nacht in so wenigen Stunden geschwächt worden.

Sobald ich nach Hause kam, ging ich in das Nähzimmer meiner Mutter: Maria war bei ihr, meine Schwestern waren ins Bad gegangen. Nachdem sie meinen Gruß erwidert hatte, richtete Maria ihren Blick auf ihre Näharbeit. Meine Mutter drückte ihre Freude über meine Rückkehr aus; sie waren zu Hause durch die Verspätung aufgeschreckt worden und hatten in diesem Moment nach mir geschickt. Ich unterhielt mich mit ihr und dachte über Josephs Fortschritte nach, während May meine Kleider von dem Unkraut befreite, das sich darin verfangen hatte.

Maria hob ihren Blick wieder und richtete ihn auf den Lilienstrauß, den ich in der linken Hand hielt, während ich mich mit der rechten auf die Schrotflinte stützte: Ich glaubte zu verstehen, dass sie sie haben wollte, aber eine undefinierbare Angst, ein gewisser Respekt vor meiner Mutter und meinen Absichten für den Abend hinderten mich daran, sie ihr anzubieten. Aber ich stellte mir mit Freude vor, wie schön eine meiner kleinen Lilien auf ihrem glänzenden braunen Haar aussehen würde. Sie müssen für sie gewesen sein, denn sie hätte am Morgen Orangenblüten und Veilchen für die Vase auf meinem Tisch gepflückt. Als ich in mein Zimmer ging, sah ich dort keine einzige Blume. Hätte ich eine Viper zusammengerollt auf dem Tisch gefunden, hätte ich nicht dasselbe Gefühl empfunden wie das Fehlen der Blumen: ihr Duft war etwas von Marias Geist geworden, der in den Stunden des Studiums um mich herumwanderte, der sich in den Vorhängen meines Bettes während der Nacht bewegte.... Ah, es war also wahr, dass sie mich nicht liebte, so sehr hatte mich meine visionäre Phantasie täuschen können! Und was sollte ich mit dem Blumenstrauß machen, den ich ihr mitgebracht hatte? Wäre eine andere Frau, schön und verführerisch, in diesem Moment da gewesen, in diesem Moment des Grolls gegen meinen Stolz, des Grolls gegen Maria, ich hätte ihn ihr gegeben unter der Bedingung, dass sie ihn allen zeigt und sich damit schmückt. Ich setzte es an die Lippen, als wollte ich mich ein letztes Mal von einer liebgewonnenen Illusion verabschieden, und warf es aus dem Fenster.

Kapitel XI

Ich bemühte mich, für den Rest des Tages heiter zu sein. Bei Tisch erzählte ich begeistert von den schönen Frauen von Bogotá und lobte absichtlich die Anmut und den Witz von P***. Mein Vater war erfreut, mich zu hören: Eloísa hätte gewollt, dass das Gespräch nach dem Essen bis in die Nacht andauert. Maria schwieg; aber es schien mir, dass ihre Wangen manchmal blass wurden und dass ihre ursprüngliche Farbe nicht zu ihnen zurückgekehrt war, wie die der Rosen, die in der Nacht ein Fest geschmückt haben.

Gegen Ende des Gesprächs hatte Mary so getan, als würde sie mit den Haaren von John, meinem dreijährigen Bruder, den sie verwöhnte, spielen. Sie ließ es sich bis zum Schluss gefallen; aber sobald ich aufstand, ging sie mit dem Kind in den Garten.

Den Rest des Nachmittags und bis in den frühen Abend hinein war es notwendig, meinem Vater bei seiner Schreibtischarbeit zu helfen.

Um acht Uhr, nachdem die Frauen ihre üblichen Gebete gesprochen hatten, wurden wir in den Speisesaal gerufen. Als wir uns zu Tisch setzten, war ich überrascht, eine der Lilien auf Marias Kopf zu sehen. Ihr schönes Gesicht strahlte eine so edle, unschuldige und süße Resignation aus, dass ich nicht anders konnte, als sie anzuschauen, als ob ich von etwas angezogen würde, das ich bis dahin an ihr nicht kannte.

Ein liebevolles, lachendes Mädchen, eine so reine und verführerische Frau wie die, von denen ich geträumt hatte, so kannte ich sie; aber resigniert, mit meiner Verachtung, war sie neu für mich. Durch Resignation vergöttert, fühlte ich mich unwürdig, einen Blick auf ihre Stirn zu werfen.

Ich antwortete falsch auf einige Fragen, die mir über Joseph und seine Familie gestellt wurden. Mein Vater konnte meine Verlegenheit nicht verbergen, und als er sich an Maria wandte, sagte er mit einem Lächeln:

–Schöne Lilie in deinem Haar: So eine habe ich noch nie im Garten gesehen.

Maria versuchte, ihre Verblüffung zu verbergen, und antwortete mit fast unhörbarer Stimme:

–Diese Art von Lilien gibt es nur in den Bergen.

In diesem Moment sah ich ein freundliches Lächeln auf Emmas Lippen.

–Und wer hat sie geschickt? -, fragte mein Vater.

Marys Verwirrung war bereits spürbar. Ich schaute sie an, und sie muss etwas Neues und Ermutigendes in meinen Augen gefunden haben, denn sie antwortete mit einem festeren Akzent:

–Ephraim warf einige in den Garten, und wir fanden es schade, dass sie, da sie so selten waren, verloren gingen: dies ist einer von ihnen.

–Mary", sagte ich, "wenn ich gewusst hätte, dass diese Blumen so wertvoll sind, hätte ich sie für dich aufbewahrt; aber ich fand sie weniger schön als diejenigen, die täglich in der Vase auf meinem Tisch stehen.

Sie verstand den Grund meines Unmuts, und ihr Blick sagte es mir so deutlich, dass ich fürchtete, man könne mein Herzklopfen hören.

An diesem Abend, als die Familie den Salon verließ, saß Maria zufällig neben mir. Nach langem Zögern sagte ich schließlich zu ihr mit einer Stimme, die meine Rührung verriet: "Maria, die waren für dich, aber ich konnte deine nicht finden".

Sie stammelte eine Entschuldigung, als ich auf dem Sofa über meine Hand stolperte und ihre mit einer Bewegung festhielt, die ich nicht kontrollieren konnte. Sie hörte auf zu sprechen. Ihre Augen sahen mich erstaunt an und lösten sich von den meinen. Er fuhr sich mit der freien Hand ängstlich über die Stirn, stützte den Kopf darauf und versenkte den nackten Arm in das nächste Kissen. Endlich erhob sie sich, bemüht, das doppelte Band von Materie und Seele zu lösen, das uns in diesem Augenblick verband, und als ob sie eine begonnene Überlegung beendete, sagte sie so leise zu mir, dass ich sie kaum hören konnte: "Dann … werde ich jeden Tag die schönsten Blumen pflücken", und verschwand.

Seelen wie die von Maria kennen die weltliche Sprache der Liebe nicht; aber sie zittern bei der ersten Liebkosung desjenigen, den sie lieben, wie die Mohnblume des Waldes unter den Flügeln der Winde.

Ich hatte Maria gerade meine Liebe gestanden; sie hatte mich ermutigt, es ihr zu gestehen, indem sie sich wie eine Sklavin erniedrigte, um diese Blumen zu pflücken. Mit Freude wiederholte ich ihre letzten Worte vor mir; ihre Stimme flüsterte noch immer in mein Ohr: "Dann werde ich jeden Tag die schönsten Blumen pflücken".

Kapitel XII

Der Mond, der soeben voll und groß unter einem tiefen Himmel über den hoch aufragenden Bergkämmen aufgegangen war, beleuchtete die Dschungelhänge, die stellenweise von den Wipfeln der Yarumos geweißt wurden, versilberte den Schaum der Wildbäche und verbreitete seine melancholische Klarheit bis in den Talgrund. Die Pflanzen verströmten ihre sanftesten und geheimnisvollsten Düfte. Diese Stille, die nur vom Murmeln des Flusses unterbrochen wurde, war für meine Seele angenehmer denn je.

Ich stütze mich mit den Ellbogen auf den Fensterrahmen und stelle mir vor, sie inmitten der Rosensträucher zu sehen, mit denen ich sie an jenem ersten Morgen überrascht hatte: Sie pflückte dort den Lilienstrauß und opferte ihren Stolz ihrer Liebe. Ich war es, der von nun an den kindlichen Schlaf ihres Herzens stören würde: ich konnte schon zu ihr von meiner Liebe sprechen, sie zum Gegenstand meines Lebens machen. Morgen! magisches Wort, die Nacht, in der uns gesagt wird, dass wir geliebt werden! Ihr Blick, der meinem begegnete, hätte nichts mehr vor mir zu verbergen; sie würde zu meinem Glück und Stolz verschönert werden.

Nie waren die Julidämmerungen im Cauca so schön wie die von Maria, als sie sich mir am nächsten Tag vorstellte, kurz nachdem sie aus dem Bad gekommen war. Ihr schildpattfarbenes Haar war lose und halb gelockt, ihre Wangen hatten eine sanfte, verblasste Rosafarbe, die aber manchmal durch Erröten aufgehellt wurde, und auf ihren zärtlichen Lippen spielte jenes keusche Lächeln, das bei Frauen wie Maria ein Glück verrät, das sie nicht verbergen können. Ihr Blick, der jetzt mehr süß als strahlend war, verriet, dass ihr Schlaf nicht mehr so friedlich war, wie er gewesen war. Als ich mich ihr näherte, bemerkte ich auf ihrer Stirn ein anmutiges, kaum wahrnehmbares Zusammenziehen, eine Art gespielte Strenge, die sie mir gegenüber oft anwandte, wenn sie mir, nachdem sie mich mit dem ganzen Licht ihrer Schönheit geblendet hatte, das Schweigen auf die Lippen legte, um zu wiederholen, was sie so gut wusste.

Es war mir schon ein Bedürfnis, sie ständig an meiner Seite zu haben, keinen Augenblick ihres Daseins zu verlieren, das meiner Liebe überlassen war; und glücklich mit dem, was ich besaß, und immer noch begierig nach Glück, versuchte ich, aus dem väterlichen Haus ein Paradies zu machen. Ich sprach mit Maria und meiner Schwester über ihren Wunsch, unter meiner Leitung einige elementare Studien zu machen: sie waren wieder begeistert von dem Projekt, und es wurde beschlossen, dass es noch am selben Tag beginnen sollte.

Sie verwandelten eine Ecke des Wohnzimmers in einen Arbeitszimmerschrank; sie nahmen einige Landkarten aus meinem Zimmer heraus; sie entstaubten den geografischen Globus, der bis dahin unbeachtet auf dem Schreibtisch meines Vaters gelegen hatte; zwei Konsolen wurden von ihren Verzierungen befreit und zu Arbeitstischen umfunktioniert. Meine Mutter lächelte, als sie die ganze Unordnung sah, die unser Projekt mit sich brachte.

Wir trafen uns jeden Tag für zwei Stunden, in denen ich ihr ein oder zwei Kapitel der Geographie erklärte, und wir lasen ein wenig Universalgeschichte und oft viele Seiten des Genius des Christentums. Dabei konnte ich das ganze Ausmaß von Marias Intelligenz erkennen: Meine Sätze prägten sich ihr unauslöschlich ein, und ihr Verständnis ging meinen Erklärungen fast immer mit kindlichem Triumph voraus.

Emma war von dem Geheimnis überrascht und freute sich über unser unschuldiges Glück; wie hätte ich ihr bei diesen häufigen Gesprächen verheimlichen können, was in meinem Herzen vor sich ging? Sie muss meinen unbewegten Blick auf das bezaubernde Gesicht ihrer Gefährtin bemerkt haben, als diese eine erbetenen Erklärung abgab. Sie hatte gesehen, wie Marias Hand zitterte, wenn ich sie auf einen vergeblich gesuchten Punkt auf der Karte legte. Und immer, wenn sich Maria, während ich in der Nähe des Tisches saß und sie zu beiden Seiten meines Sitzes standen, bückte, um etwas in meinem Buch oder auf den Karten besser sehen zu können, störte ihr Atem, der über mein Haar strich, ihre Strähnen, die ihr von den Schultern rollten, meine Erklärungen, und Emma konnte sehen, wie sie sich bescheiden aufrichtete.

Gelegentlich wurden meine Schüler auf die Hausarbeit aufmerksam gemacht, und meine Schwester machte sich daran, sie zu erledigen, um wenig später zu uns zurückzukehren. Dann klopfte mein Herz. Maria, mit ihrer kindlich ernsten Stirn und den fast lachenden Lippen, legte einige ihrer gerunzelten, aristokratischen Hände auf die meinen, die dafür gemacht waren, Stirnen wie die von Byron zu drücken; und ihr Akzent, der nicht aufhörte, die Musik zu haben, die ihr eigen war, wurde langsam und tief, während sie sanft artikulierte Worte aussprach, an die ich mich heute vergeblich zu erinnern versuche; denn ich habe sie nicht wieder gehört, weil sie, von anderen Lippen ausgesprochen, nicht dasselbe sind, und auf diesen Seiten geschrieben würden sie bedeutungslos erscheinen. Sie gehören zu einer anderen Sprache, von der mir seit vielen Jahren kein einziger Satz mehr in Erinnerung geblieben ist.

Kapitel XIII

Die Seiten von Chateaubriand brachten langsam Farbe in Marias Fantasie. Sie war so christlich und gläubig, dass sie sich freute, die Schönheiten zu finden, die sie in der katholischen Verehrung vorausgesehen hatte. Ihre Seele nahm von der Palette, die ich ihr anbot, die kostbarsten Farben,

um alles zu verschönern; und das poetische Feuer, ein Geschenk des Himmels, das Männer, die es besitzen, bewundernswert macht und Frauen, die es trotz ihrer selbst offenbaren, vergöttlicht, verlieh ihrem Antlitz Reize, die mir im menschlichen Gesicht bisher unbekannt waren. Die Gedanken des Dichters, die in der Seele dieser in ihrer Unschuld so verführerischen Frau aufgenommen wurden, kehrten zu mir zurück wie das Echo einer fernen und vertrauten Harmonie, die das Herz berührt.

Eines Abends, ein Abend wie die meines Landes, geschmückt mit violetten und blassgoldenen Wolken, schön wie Maria, schön und vergänglich wie er für mich war, saßen sie, meine Schwester und ich auf dem breiten Stein des Abhangs, von wo aus wir rechts im tiefen Tal die rauschenden Strömungen des Flusses rollen sehen konnten, und mit dem majestätischen und stillen Tal zu unseren Füßen las ich die Episode von Atala, und die beiden, bewundernswert in ihrer Unbeweglichkeit und Hingabe, hörten von meinen Lippen all die Melancholie, die der Dichter gesammelt hatte, um "die Welt zum Weinen zu bringen". Meine Schwester, die ihren rechten Arm auf eine meiner Schultern gelegt hatte und deren Kopf fast mit dem meinen verbunden war, folgte mit ihren Augen den Zeilen, die ich las. Maria, die halb neben mir kniete, wandte ihren feuchten Blick nicht von meinem Gesicht ab.

Die Sonne war bereits untergegangen, als ich die letzten Seiten des Gedichts mit veränderter Stimme las. Emmas blasser Kopf ruhte auf meiner Schulter. Maria verbarg ihr Gesicht mit beiden Händen. Nachdem ich den herzzerreißenden Abschied von Chactas über dem Grab seiner Geliebten gelesen hatte, einen Abschied, der mir so oft einen Schluchzer abgerungen hat: "Schlafe in Frieden in einem fremden Land, junger Unglücklicher! Als Lohn für deine Liebe, deine Verbannung und deinen Tod bist du selbst von Chactas verlassen", Maria, die meine Stimme nicht mehr hörte, entblößte ihr Gesicht, und dicke Tränen rollten über ihr Gesicht. Sie war so schön wie die Schöpfung des Dichters, und ich liebte sie mit der Liebe, die er sich vorgestellt hatte. Wir gingen langsam und schweigend zum Haus, und meine und Marias Seele waren nicht nur von der Lesung bewegt, sondern auch von einer Vorahnung überwältigt.

Kapitel XIV

Nach drei Tagen, als ich eines Abends vom Berg herunterkam, schien ich ein Erschrecken in den Gesichtern der Bediensteten zu bemerken, die ich in den inneren Gängen traf. Meine Schwester erzählte mir, dass Maria einen Nervenanfall gehabt habe, und fügte hinzu, dass sie immer noch besinnungslos sei, und bemühte sich, meine schmerzliche Beunruhigung so gut wie möglich zu lindern.

Alle Vorsicht vergessend, betrat ich das Schlafgemach, in dem sich Maria befand, und während ich die Raserei beherrschte, die mich dazu gebracht hätte, sie an mein Herz zu drücken, um sie wieder zum Leben zu erwecken, näherte ich mich ihrem Bett in Verwirrung. Am Fußende des Bettes saß mein Vater: er warf mir einen seiner intensiven Blicke zu, dann wandte er ihn auf Maria und schien mich zur Rede stellen zu wollen, indem er sie mir zeigte. Meine Mutter war da; aber sie hob nicht den Blick, um mich zu suchen, denn sie kannte meine Liebe und hatte Mitleid mit mir, wie eine gute Mutter mit ihrem Kinde, wie eine gute Mutter mit ihrem eigenen Kinde in einer von ihrem Kinde geliebten Frau Mitleid hat.

Ich stand regungslos da und starrte sie an, ohne mich zu trauen, herauszufinden, was mit ihr los war. Sie war wie im Schlaf: Ihr Gesicht, das von einer tödlichen Blässe bedeckt war, wurde halb von ihrem zerzausten Haar verdeckt, in dem die Blumen, die ich ihr am Morgen geschenkt hatte, zerknittert waren; ihre zusammengezogene Stirn verriet ein unerträgliches Leiden, und ein leichter Schweiß befeuchtete ihre Schläfen; Tränen hatten versucht, aus ihren geschlossenen Augen zu fließen, die an den Wimpern glitzerten.

Mein Vater, der mein ganzes Leid verstand, erhob sich, um sich zurückzuziehen; doch bevor er ging, trat er an das Bett heran, fühlte den Puls von Maria und sagte:

–Es ist alles vorbei. Armes Kind! Es ist genau das gleiche Übel, unter dem auch ihre Mutter litt.

Marias Brust hob sich langsam, als wolle sie einen Schluchzer ausstoßen, und als sie in ihren natürlichen Zustand zurückkehrte, stieß sie nur einen Seufzer aus. Da mein Vater fort war, stellte ich mich an das Kopfende des Bettes, vergaß meine Mutter und Emma, die schwiegen, nahm eine von Marias Händen vom Kissen und badete sie im Strom meiner bis dahin zurückgehaltenen Tränen. Es war die gleiche Krankheit wie die ihrer Mutter, die sehr jung an einer unheilbaren Epilepsie gestorben war. Dieser Gedanke ergriff Besitz von meinem ganzen Wesen, um es zu brechen.

Ich spürte eine Bewegung in dieser trägen Hand, der mein Atem nicht die Wärme zurückgeben konnte. Maria begann bereits freier zu atmen, und ihre Lippen schienen darum zu ringen, ein Wort zu sprechen. Sie bewegte ihren Kopf von einer Seite zur anderen, als ob sie versuchte, eine erdrückende Last abzuwerfen. Nach einem Moment des Innehaltens stammelte sie unverständliche Worte, aber schließlich war mein Name deutlich darunter zu erkennen. Als ich so dastand und sie mit meinem Blick verschlang, drückte ich vielleicht meine Hände zu fest in ihre, vielleicht riefen meine Lippen nach ihr. Langsam öffnete sie die Augen, als wäre sie von einem intensiven Licht verwundet worden, und richtete sie auf mich, wobei sie sich bemühte, mich zu erkennen. Einen Moment später setzte sie sich halb auf: "Was ist los?", sagte sie und zog mich zur Seite; "Was ist mit mir geschehen?", fuhr sie fort und wandte sich an meine Mutter. Wir versuchten, sie zu beruhigen, und mit einem Akzent, in dem etwas Vorwurfsvolles lag, den ich mir damals nicht erklären konnte, fügte sie hinzu: "Siehst du, ich hatte Angst.

Nach dem Zugang war sie sehr traurig und hatte Schmerzen. Ich kehrte am Abend zurück, um sie zu sehen, als die von meinem Vater für solche Fälle festgelegte Etikette es erlaubte. Als ich mich von ihr verabschiedete und sie kurz meine Hand hielt, sagte sie: "Bis morgen", und betonte dieses letzte Wort, wie sie es immer zu tun pflegte, wenn unser Gespräch an irgendeinem Abend unterbrochen wurde, in der Erwartung, dass wir es am nächsten Tag zu Ende führen würden.

Kapitel XV

Als ich auf den Korridor hinausging, der zu meinem Zimmer führte, wiegte ein ungestümer Wind die Weiden im Hof; und als ich mich dem Obstgarten näherte, hörte ich, wie er durch die Orangenhaine fuhr, aus denen die aufgeschreckten Vögel flüchteten. Schwache Blitze, die wie der augenblickliche Widerschein eines von der Glut eines Feuers verwundeten Schildes aussahen, schienen die düstere Talsohle erhellen zu wollen.

Ich lehnte mich an eine der Säulen im Korridor, ohne den Regen zu spüren, der an meine Schläfen peitschte, und dachte an Marias Krankheit, von der mein Vater so schreckliche Worte gesprochen hatte; meine Augen wollten sie wiedersehen, wie in den stillen und heiteren Nächten, die vielleicht nie wieder kommen!

Ich weiß nicht, wie viel Zeit vergangen war, als etwas wie der vibrierende Flügel eines Vogels meine Stirn berührte. Ich blickte in Richtung des nahen Waldes, um ihm zu folgen: Es war ein schwarzer Vogel.

Mein Zimmer war kalt; die Rosen am Fenster zitterten, als fürchteten sie, den Unbilden des stürmischen Windes überlassen zu werden; die Vase enthielt bereits die verwelkten und ohnmächtigen Lilien, die Maria am Morgen hineingestellt hatte. Da blies plötzlich ein Windstoß die Lampe aus, und ein Donnerschlag ließ sein aufsteigendes Grollen noch lange hören, als wäre es das eines gigantischen Wagens, der von den felsigen Gipfeln des Berges herabstürzte.

Inmitten dieser schluchzenden Natur hatte meine Seele eine traurige Gelassenheit.

Die Uhr im Wohnzimmer hatte gerade zwölf geschlagen. Ich hörte Schritte an meiner Tür und dann die Stimme meines Vaters, der mich rief. "Steh auf", sagte er, als ich antwortete, "Maria geht es immer noch nicht gut.

Der Zugang war wiederholt worden. Nach einer Viertelstunde war ich bereit zu gehen. Mein Vater gab mir die letzten Hinweise auf die Symptome der Krankheit, während der kleine schwarze Juan Angel mein ungeduldiges und verängstigtes Pferd beruhigte. Ich stieg auf; seine beschlagenen Hufe knirschten auf dem Kopfsteinpflaster, und einen Augenblick später ritt ich hinunter in die Ebene

des Tals und suchte im Licht einiger greller Blitze den Weg. Ich war auf der Suche nach Dr. Mayn, der damals eine Saison auf dem Lande verbrachte, drei Meilen von unserer Farm entfernt.

Das Bild von Maria, wie ich sie an jenem Nachmittag im Bett gesehen hatte, als sie zu mir sagte: "Bis morgen", dass sie vielleicht nicht kommen würde, war bei mir und ließ mich in meiner Ungeduld unaufhörlich die Entfernung messen, die mich noch vom Ende der Reise trennte; eine Ungeduld, die auch durch die Geschwindigkeit des Pferdes nicht gemildert werden konnte,

Die Ebenen begannen zu verschwinden, flüchteten in die entgegengesetzte Richtung zu meinem Lauf, wie riesige Decken, die der Orkan weggefegt hatte. Die Wälder, von denen ich dachte, dass sie mir am nächsten waren, schienen zu verschwinden, während ich mich ihnen näherte. Nur das Rauschen des Windes zwischen den schattigen Feigenbäumen und Chiminangos, nur das müde Keuchen des Pferdes und das Klappern seiner Hufe auf den funkelnden Feuersteinen unterbrachen die Stille der Nacht.

Einige Hütten von Santa Elena befanden sich zu meiner Rechten, und bald darauf hörte ich das Bellen ihrer Hunde nicht mehr. Schlafende Kühe auf der Straße begannen mich zu verlangsamen.

Das schöne Haus der Herren von M*** mit seiner weißen Kapelle und seinen Ceiba-Hainen war in der Ferne in den ersten Strahlen des aufgehenden Mondes zu sehen, wie eine Burg, deren Türme und Dächer im Laufe der Zeit zerfallen waren.

Der Amaime stieg mit dem Regen der Nacht an, und sein Tosen kündigte ihn an, lange bevor ich das Ufer erreichte. Im Licht des Mondes, der durch das Laub der Ufer drang und die Wellen versilberte, konnte ich sehen, wie sehr der Fluss zugenommen hatte. Aber ich konnte nicht warten: Ich hatte zwei Meilen in einer Stunde zurückgelegt, und das war immer noch zu wenig. Ich drückte dem Pferd die Sporen in den Hintern, und es schien mit nach hinten gelegten Ohren und taubem Schnauben die Wucht des Wassers zu ermessen, das gegen seine Füße peitschte: Es tauchte seine Hände hinein, und wie von einer unbesiegbaren Angst überwältigt, drehte es sich auf den Beinen. Ich streichelte seinen Hals, befeuchtete seine Mähne und stieß ihn erneut in den Fluss; dann warf er ungeduldig die Hände hoch und verlangte gleichzeitig die volle Zügelung, die ich ihm gab, weil ich befürchtete, dass ich das Hochwasserloch verpasst hatte. Er ging etwa zwanzig Ruten das Ufer hinauf und nahm die Seite eines Felsens; er brachte seine Nase dicht an die Gischt heran, hob sie sofort an und stürzte sich in den Strom. Das Wasser bedeckte mich fast ganz und reichte mir bis zu den Knien. Die Wellen kringelten sich bald um meine Taille. Mit der einen Hand streichelte ich den Hals des Tieres, den einzigen sichtbaren Teil seines Körpers, während ich mit der anderen versuchte, es dazu zu bringen, die Schnittlinie weiter nach oben zu beschreiben, weil es sonst, nachdem es den unteren Teil des Hangs verloren hatte, aufgrund seiner Höhe und der Kraft des Wassers, das über die abgebrochenen Äste schwappte, unzugänglich war. Die Gefahr war vorüber. Ich steige aus, um die Gurte zu untersuchen, von denen einer geplatzt war. Der edle Bursche schüttelte sich, und einen Augenblick später setzte ich meinen Weg fort.

Nach einer viertel Meile überquerte ich die Wellen des Nima, bescheiden, durchsichtig und glatt, die beleuchtet dahinrollten, bis sie sich in den Schatten der stillen Wälder verloren. Ich verließ die Pampa von Santa R., dessen Haus inmitten von Ceiba-Hainen und unter einer Gruppe von Palmen, die ihr Laub über sein Dach erheben, in mondhellen Nächten dem Zelt eines orientalischen Königs gleicht, das an den Bäumen einer Oase hängt.

Es war zwei Uhr morgens, als ich nach der Durchquerung des Dorfes P*** vor der Tür des Hauses, in dem der Arzt wohnte, abstieg.

Kapitel XVI

Am Abend desselben Tages verabschiedete sich der Arzt von uns, nachdem er Maria fast völlig genesen zurückgelassen und ihr eine Kur verordnet hatte, um ein Wiederauftreten der Krankheit zu verhindern, und versprach, sie häufig zu besuchen. Ich war unsagbar erleichtert, als er ihr versicherte, dass keine Gefahr bestehe, und für ihn, der sie doppelt so sehr liebte, wie ich es bisher getan hatte, gerade weil Maria eine so rasche Genesung vorausgesagt wurde. Ich ging in ihr Zimmer, sobald der

Arzt und mein Vater, der ihn eine Meile weit begleiten sollte, sich auf den Weg gemacht hatten. Sie war gerade dabei, sich einen Zopf zu flechten, und betrachtete sich in einem Spiegel, den meine Schwester auf den Kissen aufstellte. Sie errötete, schob das Möbelstück beiseite und sagte zu mir:

–Das sind nicht die Beschäftigungen einer kranken Frau, nicht wahr? aber ich bin gesund genug. Ich hoffe, ich werde Euch nie wieder eine so gefährliche Reise wie letzte Nacht zumuten.

–Auf dieser Reise gab es keine Gefahr", antwortete ich.

–Der Fluss, ja, der Fluss! Daran habe ich gedacht und an so viele Dinge, die dir meinetwegen passieren könnten.

Eine Drei-Liga-Reise? Das nennen Sie…?

–Diese Reise, auf der Sie hätten ertrinken können", sagte der Arzt hier, so überrascht, dass er mich noch nicht bedrängt hatte und schon davon sprach. Sie und er mussten bei der Rückkehr zwei Stunden warten, bis der Fluss zurückging.

–Der Arzt zu Pferd ist ein Maultier, und sein geduldiges Maultier ist nicht dasselbe wie ein gutes Pferd.

–Der Mann, der in dem kleinen Haus am Pass wohnt", unterbrach mich Maria, "als er heute Morgen dein schwarzes Pferd erkannte, war er erstaunt, dass der Reiter, der gestern Abend in den Fluss gesprungen ist, nicht ertrunken ist, als er ihm zurief, dass es keine Furt gibt. Oh, nein, nein, ich will nicht wieder krank werden. Hat dir der Arzt nicht gesagt, dass ich nicht wieder krank werden werde?

–Ja", antwortete ich, "und er hat versprochen, in diesen vierzehn Tagen keine zwei Tage hintereinander verstreichen zu lassen, ohne dich zu besuchen.

–Dann musst du nachts nicht mehr hinfahren. Was hätte ich getan, wenn…

–Du hättest viel geweint, nicht wahr? -erwiderte ich lächelnd.

Er sah mich einige Augenblicke lang an, und ich fügte hinzu:

–Kann ich sicher sein, jederzeit zu sterben, wenn ich davon überzeugt bin, dass…

–Wovon?

Und den Rest in meinen Augen zu erraten:

–Immer, immer! -fügte sie fast heimlich hinzu und schien dabei die schöne Spitze auf den Kissen zu betrachten.

–Und ich habe dir sehr traurige Dinge zu sagen", fuhr er nach einigen Augenblicken des Schweigens fort, "so traurig, dass sie der Grund für meine Krankheit sind. Du warst auf dem Berg. Mama weiß alles darüber; und ich habe gehört, wie Papa ihr sagte, daß meine Mutter an einer Krankheit gestorben ist, deren Namen ich nie gehört habe; daß du dazu bestimmt bist, eine schöne Karriere zu machen; und daß ich – ich – ich weiß nicht, ob es eine Herzensangelegenheit ist oder nicht. Ah, ich weiß nicht, ob das, was ich gehört habe, wahr ist – ich verdiene es nicht, dass du so bist, wie du mit mir bist.

Tränen kullerten aus ihren verschleierten Augen auf ihre blassen Wangen, die sie eilig wegwischte.

–Sagen Sie das nicht, Maria, denken Sie das nicht", sagte ich, "nein, ich bitte Sie.

–Aber ich habe es gehört, und dann wusste ich nichts mehr von mir.... Warum dann?

–Hören Sie, ich bitte Sie, ich… ich… Erlaubt Ihr mir, Euch zu befehlen, nicht mehr davon zu sprechen?

Sie hatte ihre Stirn auf den Arm gesenkt, auf den sie sich stützte und dessen Hand ich in meiner hielt, als ich im Nebenzimmer das Rascheln von Emmas Kleidung hörte, die sich näherte.

An diesem Abend warteten meine Schwestern und ich beim Abendessen im Esszimmer auf meine Eltern, die sich länger Zeit ließen als sonst. Endlich hörte man sie im Salon sprechen, als ob sie ein wichtiges Gespräch beendet hätten. Die edle Physiognomie meines Vaters verriet durch das leichte Zusammenziehen seiner Lippen und die kleine Falte zwischen seinen Brauen, dass er gerade einen moralischen Kampf hinter sich hatte, der ihn aus der Fassung brachte. Meine Mutter war blass,

aber ohne sich die geringste Mühe zu geben, ruhig zu wirken, sagte sie zu mir, als sie sich an den Tisch setzte:

–Ich hatte nicht daran gedacht, dir zu sagen, dass José uns heute Morgen besucht hat, um dich zur Jagd einzuladen; aber als er die Nachricht hörte, versprach er, morgen früh wiederzukommen. Weißt du, ob es stimmt, dass eine seiner Töchter heiratet?

–Er wird versuchen, dich zu seinem Projekt zu befragen", bemerkte mein Vater abwesend.

–Es ist wahrscheinlich eine Bärenjagd", antwortete ich.

–Jagen Sie Bären? Was? Jagen Sie Bären?

–Ja, Sir; es ist eine lustige Jagd, die ich ein paar Mal mit ihm gemacht habe.

–In meinem Land", sagte mein Vater, "würde man dich für einen Barbaren oder einen Helden halten.

–Und doch ist ein solches Spiel weniger gefährlich als das der Hirsche, das jeden Tag und überall gemacht wird; denn das erstere verlangt von den Jägern nicht, dass sie unwissentlich durch Heidekraut und Wasserfälle stolpern, sondern nur ein wenig Geschicklichkeit und Treffsicherheit.

Mein Vater, dessen Gesicht nicht mehr die frühere Miene zeigte, erzählte von der Art und Weise, wie auf Jamaika Hirsche gejagt wurden, und davon, wie sehr seine Verwandten diese Art von Zeitvertreib liebten, wobei sich Salomon unter ihnen durch seine Hartnäckigkeit, sein Geschick und seinen Enthusiasmus auszeichnete, von dem er uns mit einem Lachen einige Anekdoten erzählte.

Als wir vom Tisch aufstanden, kam er auf mich zu und sagte:

–Deine Mutter und ich haben etwas mit dir zu besprechen; komm später in mein Zimmer.

Als ich das Zimmer betrat, schrieb mein Vater mit dem Rücken zu meiner Mutter, die in dem weniger gut beleuchteten Teil des Zimmers in dem Sessel saß, in dem sie immer saß, wenn sie sich dort aufhielt.

–Setzen Sie sich", sagte er, hörte kurz auf zu schreiben und sah mich über das weiße Glas und die goldumrandeten Spiegel hinweg an.

Nach einigen Minuten, nachdem er das Buch, in das er schrieb, sorgfältig zurückgelegt hatte, rückte er einen Stuhl näher an den, auf dem ich saß, und sprach mit leiser Stimme so:

–Ich wollte, dass deine Mutter bei diesem Gespräch dabei ist, weil es sich um eine ernste Angelegenheit handelt, zu der sie die gleiche Meinung hat wie ich.

Er ging zur Tür, um sie zu öffnen und die Zigarre, die er rauchte, wegzuwerfen, und fuhr auf diese Weise fort:

–Sie sind nun schon drei Monate bei uns, und erst nach zwei weiteren wird Herr A*** seine Reise nach Europa antreten können, und Sie müssen mit ihm gehen. Diese Verzögerung bedeutet in gewissem Sinne nichts, weil es uns sehr angenehm ist, Sie nach sechsjähriger Abwesenheit bei uns zu haben, um von anderen gefolgt zu werden, und weil ich mit Freude feststelle, daß auch hier das Studium zu Ihren Lieblingsbeschäftigungen gehört. Ich kann und darf Ihnen nicht verhehlen, dass ich aufgrund Ihres Charakters und Ihrer Begabungen große Hoffnungen hege, dass Sie die Karriere, die Sie einschlagen werden, mit Glanz krönen werden. Sie sind sich sicher bewusst, dass die Familie bald Ihre Unterstützung brauchen wird, und das umso mehr nach dem Tod Ihres Bruders.

Dann hielt er inne und fuhr fort:

–Du bist erst zwanzig Jahre alt, und in diesem Alter könnte eine unbedachte Liebe alle Hoffnungen, von denen ich soeben zu dir gesprochen habe, zunichte machen. Du liebst Maria, und ich weiß es seit vielen Tagen, das ist ganz natürlich. Maria ist fast meine Tochter, und ich hätte nichts zu beachten, wenn Ihr Alter und Ihre Stellung es erlaubten, an eine Heirat zu denken; aber das tun sie nicht, und Maria ist sehr jung. Das sind nicht die einzigen Hindernisse, die sich auftun; es gibt eines, das vielleicht unüberwindlich ist, und es ist meine Pflicht, mit Ihnen darüber zu sprechen. Maria könnte Sie und uns mit sich in ein beklagenswertes Unglück ziehen, das ihr droht. Dr. Mayn wagt fast zu versichern, dass sie jung an der gleichen Krankheit sterben wird, der ihre Mutter erlag: was sie gestern erlitt, ist eine epileptische Synkope, die, da sie sich bei jedem Zugang verschlimmert,

in einer Epilepsie der schlimmsten bekannten Art enden wird: so sagt der Arzt. Beantworten Sie nun mit Bedacht eine einzige Frage; beantworten Sie sie wie der vernünftige Mann und Gentleman, der Sie sind; und lassen Sie sich Ihre Antwort nicht von einer Überheblichkeit diktieren, die Ihrem Charakter fremd ist, was Ihre Zukunft und die der Ihren angeht. Du kennst die Meinung des Arztes, eine Meinung, die Respekt verdient, weil es Mayn ist, der sie äußert; das Schicksal von Salomos Frau ist dir bekannt: wenn wir zustimmen würden, würdest du Mary heute heiraten?

–Ja, Sir", antwortete ich.

–Würden Sie das alles aufnehmen?

–Alles, alles!

–Ich glaube, ich spreche nicht nur zu einem Sohn, sondern zu dem Herrn, den ich in dir zu formen versucht habe.

In diesem Moment verbarg meine Mutter ihr Gesicht in ihrem Taschentuch. Mein Vater, vielleicht durch diese Tränen bewegt, vielleicht aber auch durch die Entschlossenheit, die er in mir fand, weil er wusste, dass ihm die Stimme versagen würde, hörte für einige Augenblicke auf zu sprechen.

–Nun," fuhr er fort, "da dieser edle Vorsatz Sie beseelt, werden Sie mir zustimmen, daß Sie nicht vor fünf Jahren Marias Gatte sein können. Es steht mir nicht zu, Ihnen zu sagen, daß sie Sie seit ihrer Kindheit geliebt hat und Sie heute so sehr liebt, daß heftige, für sie neue Gefühle, wie Mayn sagt, die Symptome der Krankheit hervorgerufen haben: das heißt, daß Ihre Liebe und ihre Liebe Vorsichtsmaßnahmen erfordern, und daß ich von Ihnen verlange, daß Sie mir von nun an um Ihretwillen, da Sie sie so sehr lieben, und um ihretwillen versprechen, daß Sie den Rat des Arztes befolgen werden, der für diesen Fall gegeben wurde. Du darfst Maria nichts versprechen, denn das Versprechen, nach der von mir festgesetzten Zeit ihr Ehemann zu sein, würde euren Verkehr noch intimer machen, was gerade vermieden werden soll. Weitere Erklärungen sind für Sie nutzlos: Wenn Sie diesen Weg einschlagen, können Sie Mary retten; Sie können uns das Unglück ersparen, sie zu verlieren.

–Als Gegenleistung für alles, was wir Ihnen gewähren", sagte er und wandte sich an meine Mutter, "müssen Sie mir Folgendes versprechen: Maria nichts von der Gefahr zu sagen, die ihr droht, und ihr nichts von dem zu verraten, was heute Nacht zwischen uns geschehen ist. Du mußt auch wissen, was ich von deiner Heirat mit ihr halte, wenn ihre Krankheit nach deiner Rückkehr in dieses Land andauern sollte – denn wir werden bald für einige Jahre getrennt sein: als dein und Marias Vater würde ich eine solche Verbindung nicht gutheißen. Bei der Äußerung dieses unwiderruflichen Entschlusses ist es nicht überflüssig, Ihnen mitzuteilen, dass es Salomon in den letzten drei Jahren seines Lebens gelungen ist, ein Kapital von einigem Wert zu bilden, das sich in meinem Besitz befindet und als Mitgift für seine Tochter dienen soll. Sollte sie jedoch vor ihrer Heirat sterben, muss es an ihre Großmutter mütterlicherseits gehen, die sich in Kingston befindet.

Mein Vater schritt einige Augenblicke im Zimmer umher. Als ich dachte, dass unser Gespräch beendet sei, erhob ich mich, um mich zurückzuziehen, aber er setzte sich wieder auf seinen Platz, wies auf meinen und setzte seine Rede so fort.

–Vor vier Tagen erhielt ich einen Brief von Herrn de M***, in dem er mich um die Hand Marias für seinen Sohn Carlos bat.

Ich konnte meine Überraschung über diese Worte nicht verbergen. Mein Vater lächelte unmerklich und fügte dann hinzu:

–Herr de M*** gibt Ihnen fünfzehn Tage Zeit, seinen Vorschlag anzunehmen oder nicht, und in dieser Zeit werden Sie uns den Besuch abstatten, den Sie mir schon versprochen haben. Nach dem, was zwischen uns vereinbart worden ist, wird alles für Sie leicht sein.

–Gute Nacht", sagte er und legte mir die Hand auf die Schulter, "ich wünsche dir viel Erfolg bei der Jagd; ich brauche das Fell des Bären, den du erlegt hast, um es an den Fuß meines Bettes zu legen.

–In Ordnung", antwortete ich.

Meine Mutter reichte mir die Hand und hielt meine fest:

–Wir erwarten Sie früh; achten Sie auf die Tiere!

In den letzten Stunden waren so viele Emotionen in mir aufgewirbelt worden, dass ich sie kaum noch wahrnehmen konnte, und es war mir unmöglich, meine seltsame und schwierige Situation in den Griff zu bekommen.

Maria mit dem Tode bedroht; als Lohn für meine Liebe eine schreckliche Abwesenheit versprochen; unter der Bedingung versprochen, sie weniger zu lieben; ich gezwungen, eine so mächtige Liebe zu mäßigen, eine Liebe, die für immer mein ganzes Wesen besaß, auf die Gefahr hin, sie wie eine der flüchtigen Schönheiten meiner Träumereien von der Erde verschwinden zu sehen, und von nun an vielleicht in ihren Augen undankbar und unempfindlich erscheinen zu müssen, nur durch ein Verhalten, zu dem mich die Notwendigkeit und die Vernunft zwangen! Ich konnte ihre Vertraulichkeiten nicht mehr mit bewegter Stimme hören; meine Lippen konnten nicht einmal das Ende eines ihrer Zöpfe berühren. Ich oder der Tod, zwischen dem Tod und mir, ein Schritt näher zu ihr, würde bedeuten, sie zu verlieren; und sie in der Verlassenheit weinen zu lassen, war eine Prüfung, die meine Kräfte überstieg.

Feiges Herz! Warst du nicht fähig, dich von dem Feuer verzehren zu lassen, das, schlecht verborgen, sie verzehren konnte? Wo ist sie jetzt, wo du nicht mehr pochst, wo die Tage und Jahre an mir vorüberziehen, ohne dass ich weiß, dass ich dich besitze?

In Ausführung meiner Anweisungen klopfte Juan Ángel im Morgengrauen an die Tür meines Zimmers.

–Wie ist der Morgen? -, fragte ich.

–Mala, mein Herr, es will regnen.

–Nun gut. Geh zum Berg und sag José, er soll heute nicht auf mich warten.

Als ich das Fenster öffnete, bedauerte ich, den kleinen schwarzen Mann geschickt zu haben, der pfeifend und Bambus brummend das erste Waldstück betrat.

Von den Bergen her wehte ein kalter, unpassender Wind, der die Rosensträucher schüttelte, die Weiden zum Schwanken brachte und das eine oder andere Wanderpapageienpaar in seinem Flug ablenkte. Alle Vögel, der Luxus des Obstgartens an heiteren Morgen, schwiegen, und nur die Pellars flatterten auf den benachbarten Wiesen und begrüßten den traurigen Wintertag mit ihrem Gesang.

In kurzer Zeit verschwanden die Berge unter dem aschfahlen Schleier eines heftigen Regens, der bereits sein zunehmendes Grollen hörbar machte, als er durch die Wälder peitschte. Innerhalb einer halben Stunde flossen trübe, tosende Bäche herab und durchkämmten die Heuhaufen an den Hängen auf der anderen Seite des Flusses, der angeschwollen war, wütend donnerte und in den fernen Gräben gelblich, überquellend und schlammig zu sehen war.

Kapitel XVII

Zehn Tage waren seit dieser erschütternden Unterredung vergangen. Da ich mich nicht in der Lage fühlte, den Wünschen meines Vaters in Bezug auf die neue Art des Umgangs mit Maria nachzukommen, die ich seiner Meinung nach praktizieren sollte, und da ich über den Heiratsantrag von Charles sehr beunruhigt war, hatte ich alle möglichen Vorwände gesucht, um von zu Hause wegzukommen. Ich verbrachte diese Tage entweder in meinem Zimmer oder in Josés Besitz, wobei ich oft zu Fuß umherwanderte. Meine Begleiter waren ein Buch, das ich nicht lesen konnte, meine Flinte, die nie schoss, und Mayo, der mich ständig ermüdete. Während ich, von einer tiefen Melancholie überwältigt, die Stunden an den wildesten Orten verborgen verstreichen ließ, versuchte er vergeblich, zusammengerollt in der Laubstreu zu dösen, aus der ihn Ameisen vertrieben oder Ameisen und Mücken ihn ungeduldig springen ließen. Wenn der alte Mann der Untätigkeit und der Stille überdrüssig war, die er trotz seiner Gebrechen nicht mochte, kam er zu mir, legte seinen Kopf auf eines meiner Knie und schaute mich liebevoll an, um dann wegzugehen und ein paar Schritte weiter auf dem Weg zum Haus auf mich zu warten; Und in seinem Eifer, uns auf den Weg zu bringen, machte er, wenn er mich dazu gebracht hatte, ihm zu folgen, sogar ein paar Sprünge von freudiger,

jugendlicher Begeisterung, bei denen er nicht nur seine Gelassenheit und seinen senilen Ernst vergaß, sondern auch wenig Erfolg hatte.

Eines Morgens kam meine Mutter in mein Zimmer, setzte sich an das Kopfende des Bettes, aus dem ich noch nicht aufgestanden war, und sagte zu mir:

–Das kann nicht sein: Du darfst nicht so weiterleben; ich bin nicht zufrieden.

Als ich schwieg, fuhr er fort:

–Was du tust, ist nicht das, was dein Vater verlangt hat; es ist viel mehr; und dein Verhalten ist grausam gegen uns und noch grausamer gegen Maria. Ich war überzeugt, daß deine häufigen Spaziergänge dem Zweck dienten, zu Luisa zu gehen, wegen der Zuneigung, die sie dort für dich hegen; aber Braulio, der gestern abend kam, ließ uns wissen, daß er dich seit fünf Tagen nicht mehr gesehen habe. Was ist es, das dir diese tiefe Traurigkeit verursacht, die du nicht einmal in den wenigen Augenblicken beherrschen kannst, die du in Gesellschaft der Familie verbringst, und die dich dazu bringt, ständig die Einsamkeit zu suchen, als ob es für dich schon lästig wäre, bei uns zu sein?

Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

–Mary, Madam", erwiderte ich, "es muss ihm völlig freistehen, das Los, das Charles ihm anbietet, anzunehmen oder nicht; und ich als sein Freund darf ihn nicht in der Hoffnung täuschen, die er zu Recht hegen muss, angenommen zu werden.

So offenbarte ich, ohne es verhindern zu können, den unerträglichsten Schmerz, der mich seit der Nacht, in der ich von dem Vorschlag der Herren von M*** hörte, quälte. Die fatalen Prognosen des Arztes über Marias Krankheit waren mir vor diesem Vorschlag nichts geworden; nichts die Notwendigkeit, für viele Jahre von ihr getrennt zu sein.

–Wie konntest du dir so etwas nur vorstellen? -Sie hat deinen Freund nur zweimal gesehen, einmal, als er für ein paar Stunden hier war, und einmal, als wir seine Familie besuchten.

–Aber, meine Liebe, es bleibt nur noch wenig Zeit, um das, was ich gedacht habe, zu rechtfertigen oder verschwinden zu lassen. Es scheint mir, dass es sich lohnt, darauf zu warten.

–Sie sind sehr ungerecht, und Sie werden es bereuen, so gehandelt zu haben. Maria, die aus Würde und Pflichtgefühl weiß, wie viel besser sie sich beherrschen kann als du, verschweigt, wie sehr dein Verhalten sie leiden lässt. Ich traue meinen Augen kaum; ich bin erstaunt über das, was du soeben gesagt hast; ich, der ich dachte, dir eine große Freude zu machen und alles wieder gut zu machen, indem ich dir mitteile, was Mayn uns gestern beim Abschied gesagt hat!

–Sag es, sag es", flehte ich und setzte mich auf.

–Wozu das Ganze?

–Wird sie nicht immer… wird sie nicht immer meine Schwester sein?

–Oder kann ein Mann ein Gentleman sein und tun, was du tust? Nein, nein, so etwas darf ein Sohn von mir nicht tun! Deine Schwester! Und du vergisst, dass du das zu jemandem sagst, der dich besser kennt als du dich selbst! Deine Schwester! Und ich weiß, dass sie dich geliebt hat, seit sie euch beide auf meinem Schoß geschlafen hat! Und glaubst du es jetzt? Jetzt, wo ich gekommen bin, um mit dir darüber zu sprechen, erschrocken über das Leid, das das arme Ding vergeblich versucht, vor mir zu verbergen?

–Ich möchte Ihnen nicht einen Augenblick lang Anlass zu einem solchen Missfallen geben, wie Sie es mich wissen lassen. Sagen Sie mir, was ich tun soll, um das abzustellen, was Sie an meinem Verhalten verwerflich finden.

–Willst du nicht, dass ich sie so sehr liebe wie dich?

–Ja, Madam, und das ist es auch, nicht wahr?

–Es wird so sein, obwohl ich vergessen hatte, dass sie keine andere Mutter hat als mich, und Salomons Empfehlungen und das Vertrauen, dessen er mich für würdig hielt; denn sie verdient es, und sie liebt dich so sehr. Der Arzt versichert uns, dass Marys Krankheit nicht diejenige ist, an der Sara litt.

–Hat er das gesagt?

–Ja, Ihr Vater war diesbezüglich beruhigt und wollte, dass ich es Ihnen mitteile.

–Kann ich also wieder mit ihr zusammen sein wie vorher? -, fragte ich verärgert.

–fast…

–Oh, sie wird mich entschuldigen, meinst du nicht? Der Arzt hat gesagt, es bestehe keinerlei Gefahr? -fügte ich hinzu; "es ist notwendig, dass Charles es erfährt.

Meine Mutter schaute mich seltsam an, bevor sie mir antwortete:

–Und warum sollte man es vor ihm verheimlichen? Es ist meine Pflicht, Ihnen zu sagen, was Sie meiner Meinung nach tun müssen, da die Herren von M*** morgen kommen sollen, wie sie ankündigen. Sag es Maria heute Nachmittag. Aber was kannst du ihr sagen, das ausreichen würde, um deine Abwesenheit zu rechtfertigen, ohne die Anordnungen deines Vaters zu missachten? Und selbst wenn du ihr sagen könntest, was er von dir verlangt hat, könntest du dich nicht entschuldigen, denn es gibt einen Grund für das, was du in diesen Tagen getan hast, den du aus Stolz und Zartgefühl nicht preisgeben darfst. Das ist die Folge. Ich muss Maria den wahren Grund deines Kummers sagen.

–Aber wenn du das tust, wenn ich leichtgläubig war, was ich geglaubt habe, was wird sie dann von mir denken?

–Er wird dich für weniger krank halten, als dass du dich einer Wankelmütigkeit und Inkonsequenz für fähig hältst, die abscheulicher ist als alles andere.

–Sie haben bis zu einem gewissen Punkt recht; aber ich bitte Sie, Maria nichts von dem zu sagen, worüber wir gerade gesprochen haben. Ich habe einen Fehler gemacht, unter dem ich vielleicht mehr gelitten habe als sie, und ich muss ihn wiedergutmachen; ich verspreche dir, dass ich ihn wiedergutmachen werde; ich verlange nur zwei Tage, um es richtig zu tun.

–Nun", sagte er und stand auf, um zu gehen, "gehst du heute aus?

–Ja, Ma'am.

–Wohin gehst du?

Ich werde Emigdio seinen Willkommensbesuch abstatten, und das ist unerlässlich, denn ich habe ihm gestern mit dem Butler seines Vaters mitgeteilt, dass er mich heute zum Mittagessen erwartet.

–Aber Sie werden früher zurück sein.

–Um vier oder fünf Uhr.

–Komm und iss hier.

–Bist du wieder mit mir zufrieden?

–Natürlich nicht", antwortete er und lächelte. Also bis zum Abend: Grüßen Sie die Damen von mir und den Mädchen.

Kapitel XVIII

Ich war bereit zu gehen, als Emma in mein Zimmer kam. Sie war überrascht, mich mit einem lachenden Gesichtsausdruck zu sehen.

–Wohin gehst du denn so glücklich?", fragte er mich.

–Ich wünschte, ich müsste nirgendwo hingehen. Um Emigdio zu sehen, der sich in jedem Ton über meine Unbeständigkeit beschwert, wann immer ich ihn treffe.

–Wie ungerecht! -rief er lachend aus. Unfair Sie?

–Worüber lachst du?

–Armes Ding!

–Nein, nein: Sie lachen über etwas anderes.

–Genau das ist es", sagte er, nahm einen Kamm von meinem Badetisch und kam auf mich zu. Lassen Sie mich Ihr Haar für Sie kämmen, denn Sie wissen, Herr Constant, dass eine der Schwestern Ihres Freundes ein hübsches Mädchen ist. Schade", fuhr sie fort und kämmte das Haar mit Hilfe ihrer zierlichen Hände, "dass Meister Ephraim in letzter Zeit ein wenig blass geworden ist, denn die bugueñas können sich keine männliche Schönheit ohne frische Farbe auf den Wangen vorstellen. Aber wenn Emigdios Schwester das wüsste....

–Du bist heute sehr gesprächig.

–Ja? Und du bist sehr fröhlich. Schau in den Spiegel und sag mir, ob du nicht gut aussiehst.

–Was für ein Besuch! -rief ich aus, als ich Marias Stimme meine Schwester rufen hörte.

–Wirklich. Wie viel besser wäre es doch, auf den Gipfeln des Boquerón de Amaime spazieren zu gehen und die… großartige und einsame Landschaft zu genießen, oder wie ein verwundetes Vieh durch die Berge zu laufen und die Mücken zu verscheuchen, ohne Rücksicht darauf, dass der Mai voller Mücken ist…, armes Ding, das ist unmöglich.

–Maria ruft dich an", unterbrach ich.

–Ich weiß, wofür es ist.

–Wozu?

–um ihm zu helfen, etwas zu tun, was er nicht tun sollte.

–Kannst du sagen, welcher es ist?

–Sie wartet darauf, dass ich Blumen hole, um diese zu ersetzen", sagte sie und deutete auf die Vase auf meinem Tisch, "und wenn ich sie wäre, würde ich keine weiteren Blumen hineinstellen.

–Wenn du nur wüsstest…

–Und wenn du wüsstest…

Mein Vater, der mich von seinem Zimmer aus anrief, unterbrach das Gespräch, das, wenn es fortgesetzt worden wäre, das vereitelt hätte, was ich seit meinem letzten Gespräch mit meiner Mutter zu tun versucht hatte.

Als ich das Zimmer meines Vaters betrat, schaute er auf das Fenster einer schönen Taschenuhr und sagte: "Das ist eine schöne Uhr:

–Es ist eine bewundernswerte Sache; sie ist zweifellos die dreißig Pfund wert. Er wandte sich sofort an mich und fügte hinzu:

–Dies ist die Uhr, die ich in London bestellt habe; sehen Sie sie sich an.

–Sie ist viel besser als die, die du benutzt", bemerkte ich und untersuchte sie.

–Aber der, den ich benutze, ist sehr genau, und deiner ist sehr klein: Du musst ihn einem der Mädchen geben und diesen für dich selbst nehmen.

Ohne mir Zeit zu lassen, ihm zu danken, fügte er hinzu:

–Gehst du zum Haus von Emigdio? Sag seinem Vater, dass ich die Perlhuhnweide vorbereiten kann, damit wir sie gemeinsam mästen können; aber dass sein Vieh am fünfzehnten des nächsten Jahres fertig sein muss.

Ich kehrte sofort in mein Zimmer zurück, um meine Pistolen zu holen. Maria, die aus dem Garten kam, reichte Emma am Fuße meines Fensters einen Strauß Montenegros, Majoran und Nelken; aber die schönsten von ihnen, wegen ihrer Größe und Üppigkeit, waren auf ihren Lippen.

–Guten Morgen, Maria", sagte ich und beeilte mich, die Blumen in Empfang zu nehmen.

Sie wurde augenblicklich blass und erwiderte den Gruß knapp, wobei ihr die Nelke aus dem Mund fiel. Sie reichte mir die Blumen und ließ einige zu meinen Füßen fallen, die sie aufhob und in meine Reichweite legte, als ihre Wangen wieder rot wurden.

–Willst du die alle gegen die Nelke tauschen, die du auf den Lippen hattest", sagte ich, als ich die letzten erhielt.

–Ich bin draufgetreten", antwortete er und senkte den Kopf, um nach ihr zu suchen.

–So getreten, will ich euch dies alles für ihn geben.

Er blieb in der gleichen Haltung, ohne mir zu antworten.

–Darf ich sie abholen?

Dann bückte er sich, um sie zu nehmen, und reichte sie mir, ohne mich anzuschauen.

Währenddessen tat Emma so, als sei sie von den neuen Blumen völlig abgelenkt.

Ich schüttelte Marys Hand, als ich ihr die gewünschte Nelke überreichte, und sagte zu ihr:

–Danke, danke! Wir sehen uns heute Nachmittag.

Sie hob ihren Blick und sah mich mit dem entzückendsten Ausdruck an, den Zärtlichkeit und Bescheidenheit, Vorwürfe und Tränen in den Augen einer Frau hervorrufen können.

Kapitel XIX

Ich war etwas mehr als eine Meile gegangen und kämpfte bereits damit, die Tür zu öffnen, die den Zugang zu den Mangones der Hazienda von Emigdios Vater ermöglichte. Nachdem ich den Widerstand der schimmligen Scharniere und der Welle und den noch hartnäckigeren Widerstand des Pylons aus einem großen Stein überwunden hatte, der mit einem Bolzen am Dach aufgehängt war und die Passanten quälte, indem er diese eigenartige Vorrichtung geschlossen hielt, schätzte ich mich glücklich, nicht im steinigen Schlamm stecken geblieben zu sein, dessen respektables Alter man an der Farbe des stehenden Wassers erkennen konnte.

Ich durchquerte eine kurze Ebene, in der Fuchsschwanz, Buschwerk und Brombeere die sumpfigen Gräser beherrschten; dort grasten einige geschorene Fräspferde, hüpften Fohlen und meditierten alte Esel, die durch das Tragen von Brennholz und die Grausamkeit ihrer Maultiertreiber so zerfetzt und verstümmelt waren, dass Buffon ratlos gewesen wäre, wenn er sie hätte einordnen müssen.

Das große, alte Haus, das von Kokosnuss- und Mangobäumen umgeben war, hatte ein aschfahles, durchhängendes Dach mit Blick auf den hohen, dichten Kakaohain.

Ich hatte die Hindernisse auf dem Weg dorthin noch nicht ausgeschöpft, denn ich stolperte in die von Tetillal umgebenen Korrals; und dort musste ich die robusten Guaduas über die wackeligen Stufen rollen. Zwei Schwarze kamen mir zu Hilfe, ein Mann und eine Frau: Er war nur mit einer Hose bekleidet, die seinen athletischen Rücken zeigte, der vom Schweiß seiner Rasse glänzte; sie trug eine blaue Fula und als Hemd ein Taschentuch, das im Nacken geknotet und mit dem Bund zusammengebunden war, der ihre Brust bedeckte. Beide trugen Hüte aus Schilfrohr, die sich bei wenig Gebrauch schnell strohig verfärben.

Das lachende, rauchende Paar hatte nichts Geringeres vor, als sich mit einem anderen Paar Hengstfohlen anzulegen, das bereits mit dem Dreschflegel an der Reihe war; und ich wusste, warum, denn mir fiel nicht nur der Anblick des Schwarzen auf, sondern auch der seines Begleiters, der mit einem Lasso bewaffneten Paddeln. Sie schrien und rannten, als ich unter dem Flügel des Hauses ausstieg, ungeachtet der Drohungen von zwei ungastlichen Hunden, die unter den Sitzen des Korridors lagen.

Einige ausgefranste Schilfgurte und an den Zäunen befestigte Sättel genügten, um mich davon zu überzeugen, dass alle Pläne, die Emigdio in Bogotá unter dem Eindruck meiner Kritik geschmiedet hatte, an den Baracken seines Vaters gescheitert waren. Andererseits hatte sich die Kleintierzucht erheblich verbessert, wie die verschiedenfarbigen Ziegen zeigten, die den Hof verunreinigten; und die gleiche Verbesserung sah ich beim Geflügel, denn viele Pfauen begrüßten meine Ankunft mit alarmierenden Schreien, und unter den kreolischen oder Sumpfenten, die im benachbarten Graben schwammen, zeichneten sich einige der sogenannten Chilenen durch ihr umsichtiges Verhalten aus.

Emigdio war ein ausgezeichneter Junge. Ein Jahr vor meiner Rückkehr nach Cauca schickte ihn sein Vater nach Bogota, um ihn, wie der gute Herr sagte, auf den Weg zu bringen, ein Kaufmann und ein guter Händler zu werden. Carlos, der damals bei mir wohnte und immer Bescheid wusste, auch über das, was er nicht wissen sollte, begegnete Emigdio, ich weiß nicht wo, und setzte ihn eines Sonntagmorgens vor mir ab, ging ihm voraus, als er unser Zimmer betrat, und sagte: "Mann, ich werde dich mit Vergnügen umbringen: Ich habe dir das Schönste mitgebracht.

Ich rannte, um Emigdio zu umarmen, der an der Tür stand und die seltsamste Gestalt hatte, die man sich vorstellen kann. Es ist töricht, so zu tun, als ob man ihn beschreiben wollte.

Mein Landsmann war mit dem Hut mit den kaffee- und milchfarbenen Haaren gekommen, den sein Vater, Don Ignacio, in den heiligen Wochen seiner Jugend getragen hatte. Ob er zu eng saß oder ob er es für gut hielt, ihn so zu tragen, das Ding bildete einen Neunzig-Grad-Winkel mit dem Rücken des langen, schlaksigen Halses unseres Freundes. Diese magere Statur; diese schütteren,

schütteren Koteletten, die zu dem trostlosesten Haar in seiner Vernachlässigung passten, das man je gesehen hat; dieser gelbliche Teint, der sich vom sonnigen Straßenrand ablöst; der Kragen des Hemdes, der hoffnungslos unter den Aufschlägen einer weißen Weste steckte, deren Spitzen sich gegenseitig hassten; die Arme, die in den Kragen des Hemdes gefangen waren; die Arme, die in den Kragen des Hemdes gesteckt waren; die Arme, die in den Kragen des Hemdes gesteckt waren; die Arme, die in den Kragen des Hemdes gesteckt waren; die in den Ärmeln des blauen Mantels steckenden Arme, die chambrayfarbenen Hosen mit den breiten Cordovan-Schlaufen und die Stiefel aus poliertem Hirschleder waren mehr als genug, um Charles' Begeisterung zu wecken.

Emigdio trug in der einen Hand ein Paar großohrige Sporen und in der anderen ein sperriges Paket für mich. Ich beeilte mich, ihm alles abzunehmen, wobei ich einen Moment lang einen strengen Blick auf Carlos warf, der auf einem der Betten in unserem Schlafzimmer lag, in ein Kissen biss und sich die Augen ausweinte, was mich fast in die unpassendste Verlegenheit brachte.

Ich bot Emigdio einen Sitzplatz im Wohnzimmer an, und als er sich für ein Federsofa entschied, versuchte der arme Kerl, da er spürte, dass er unterging, sich in der Luft festzuhalten; aber da er alle Hoffnung verloren hatte, riss er sich zusammen, so gut er konnte, und als er wieder auf den Beinen war, sagte er:

–Was zum Teufel! Dieser Carlos kann nicht einmal zur Vernunft kommen, und jetzt! Kein Wunder, dass er auf der Straße darüber gelacht hat, was er mir antun wollte. Und du? Wenn diese Leute hier die gleichen Teufel sind, was hältst du dann von dem, was sie mir heute angetan haben?

Carlos kam aus dem Zimmer und nutzte diese glückliche Gelegenheit, und wir konnten beide in aller Ruhe lachen.

–Was für ein Emigdio! -sagte er zu unserem Besucher, "setzen Sie sich auf diesen Stuhl, der keine Falle hat. Es ist notwendig, dass du an der Leine bleibst.

–Ja", sagte Emigdio und setzte sich misstrauisch hin, als befürchte er einen weiteren Fehlschlag.

–Was haben sie mit dir gemacht? -Er lachte mehr, als Carlos fragte.

–Habt ihr es gesehen? Ich war kurz davor, es ihnen nicht zu sagen.

–Aber warum? -beharrte der unerbittliche Carlos und legte ihm einen Arm um die Schultern, "sag es uns.

Endlich war Emigdio wütend, und wir konnten ihn kaum zufrieden stellen. Bei ein paar Gläsern Wein und Zigarren wurde unser Waffenstillstand ratifiziert. Was den Wein anbelangt, so bemerkte unser Landsmann, dass der Orangenwein aus Buga besser sei und die grüne Anisete aus dem Paporrina-Verkauf. Die Zigarren aus Ambalema erschienen ihm minderwertiger als die, die er in seinen Taschen trug, gefüllt mit getrockneten Bananenblättern und parfümiert mit gehackten Feigen- und Orangenblättern.

Nach zwei Tagen wurde unser Telemachus nun von Meister Hilary angemessen gekleidet und gestriegelt; und obwohl ihm seine modische Kleidung unangenehm war und seine neuen Stiefel ihn wie einen Kerzenständer aussehen ließen, musste er sich, angeregt durch Eitelkeit und durch Karl, dem unterwerfen, was er ein Martyrium nannte.

Sobald er sich in dem Haus, in dem wir wohnten, niedergelassen hatte, unterhielt er uns nach dem Abendessen, indem er unseren Vermietern von den Abenteuern seiner Reise erzählte und seine Meinung zu allem sagte, was in der Stadt seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Auf der Straße war es anders, denn wir waren gezwungen, ihn sich selbst zu überlassen, d.h. den fröhlichen Unverschämtheiten der Sattler und Händler, die ihn, sobald sie ihn sahen, belagerten, um ihm Chocontana-Stühle, Arretrancas, Zamarros, Hosenträger und tausend andere Kleinigkeiten anzubieten.

Glücklicherweise hatte Emigdio seine Einkäufe bereits erledigt, als er erfuhr, dass die Tochter der Hausherrin, ein unbeschwertes, sorgloses, lachendes Mädchen, für ihn sterben würde.

Charles gelang es, ihn davon zu überzeugen, dass Micaelina bisher das Werben aller Gäste verschmäht hatte; aber der Teufel, der nicht schläft, brachte Emigdio dazu, sein Kind und seine

Geliebte eines Abends im Speisesaal zu überraschen, als sie dachten, der Unglückliche schlafe, denn es war zehn Uhr, die Stunde, in der er gewöhnlich seinen dritten Schlaf hatte; eine Angewohnheit, die er damit rechtfertigte, dass er immer früh aufstand, auch wenn er vor Kälte zitterte.

Als Emigdio sah, was er sah, und hörte, was er hörte, was er, wenn auch nur zu seinem und unserem Seelenfrieden, nicht gesehen und gehört hatte, dachte er nur daran, seinen Marsch zu beschleunigen.

Da er keine Beschwerden gegen mich hatte, vertraute er sich mir in der Nacht vor der Reise an und erzählte mir neben vielen anderen Dingen, die ihn belasteten:

In Bogotá gibt es keine Damen: das sind alles… siebenköpfige Flirts. Wenn sie es getan hat, was erwartest du dann? Ich habe sogar Angst, mich nicht von ihr zu verabschieden. Es gibt nichts Vergleichbares zu den Mädchen in unserem Land; hier gibt es nichts als Gefahr. Du siehst Carlos: er ist ein Altar, er geht um elf Uhr nachts ins Bett und ist mehr denn je von sich eingenommen. Ich sage Don Chomo Bescheid, damit er die Asche auf ihn streuen kann. Ich bewundere es, dass du nur an dein Studium denkst.

Emigdio reiste also ab, und mit ihm das Vergnügen von Carlos und Micaelina.

Das war, kurz gesagt, der ehrenwerte und freundliche Freund, den ich besuchen wollte.

In der Erwartung, ihn aus dem Inneren des Hauses kommen zu sehen, wich ich nach hinten aus und hörte, wie er mich anschrie, als er über einen Zaun in den Innenhof sprang:

–Endlich, du Narr! Ich dachte, du hättest mich warten lassen. Setz dich hin, ich komme gleich. Und er begann, seine blutigen Hände im Graben des Hofes zu waschen.

–Was hast du gemacht? -, fragte ich ihn nach unserer Begrüßung.

–Da heute Schlachttag ist und mein Vater früh aufgestanden ist, um auf die Koppeln zu gehen, habe ich die Schwarzen rationiert, was eine lästige Arbeit ist; aber jetzt habe ich nichts zu tun. Meine Mutter kann es kaum erwarten, Sie zu sehen; ich werde ihr sagen, dass Sie hier sind. Wer weiß, ob wir die Mädchen dazu bringen können, herauszukommen, denn sie werden von Tag zu Tag verschlossener.

–Choto! rief er, und bald erschien ein halbnackter kleiner schwarzer Mann mit süßen Sultaninen und einem trockenen, vernarbten Arm.

–Bringt das Pferd zum Kanu und putzt das Fuchsfohlen für mich.

Und als er mein Pferd bemerkte, wandte er sich mir zu und fügte hinzu:

–Carrizo mit dem Retinto!

–Wie konnte der Arm des Jungen so zusammenbrechen? -, fragte ich.

–Sie sind so rau, sie sind so rau! Er ist nur gut, um die Pferde zu hüten.

Bald wurde das Mittagessen serviert, während ich mit Doña Andrea, der Mutter von Emigdio, die ihr Kopftuch fast ohne Fransen ließ, eine Viertelstunde lang allein war und wir uns unterhielten.

Emigdio ging, um sich eine weiße Jacke anzuziehen und sich an den Tisch zu setzen; aber zuerst stellte er uns eine schwarze Frau vor, die mit einem Pastuzean-Umhang und einem Taschentuch geschmückt war und ein wunderschön besticktes Handtuch an einem ihrer Arme trug.

Als Esszimmer diente uns der Speisesaal, dessen Einrichtung sich auf alte Sofas aus Kuhfell, einige Altarbilder mit Darstellungen von Heiligen aus Quito, die hoch oben an den nicht sehr weißen Wänden hingen, und zwei kleine, mit Obstschalen und Gipspapageien dekorierte Tische beschränkte.

Um die Wahrheit zu sagen, gab es kein großartiges Mittagessen, aber Emigdios Mutter und Schwestern verstanden es, es zu arrangieren. Die mit frischen Kräutern aus dem Garten gewürzte Tortillasuppe, die gebratenen Kochbananen, das geschredderte Fleisch und die Maismehlkrapfen, die ausgezeichnete lokale Schokolade, der Steinkäse, das Milchbrot und das Wasser, das in großen alten Silberkannen serviert wurde, ließen nichts zu wünschen übrig.

Als wir zu Mittag aßen, erhaschte ich einen Blick auf eines der Mädchen, das durch eine halb geöffnete Tür spähte; und ihr niedliches kleines Gesicht, das von Augen erhellt wurde, die so schwarz

wie Chambimbes waren, ließ vermuten, dass das, was sie verbarg, sehr gut mit dem übereinstimmen musste, was sie zeigte.

Um elf Uhr verabschiedete ich mich von Frau Andrea, denn wir hatten beschlossen, Don Ignacio auf den Koppeln zu besuchen, wo er ritt, und den Ausflug zu nutzen, um ein Bad in der Amaime zu nehmen.

Emigdio zog seine Jacke aus und ersetzte sie durch eine geflochtene Ruana; er zog seine Sockenstiefel aus, um abgenutzte Espadrilles anzuziehen; er schnallte sich eine weiße Strumpfhose aus haariger Ziegenhaut an; er setzte einen großen Suaza-Hut mit weißem Perkalbezug auf und bestieg den Fuchs, wobei er ihm vorsichtshalber die Augen mit einem Taschentuch verband. Als das Fohlen sich zusammenrollte und den Schwanz zwischen den Beinen versteckte, rief der Reiter ihm zu: "Du kommst mit deinen Tricks!" und versetzte ihm sofort zwei kräftige Hiebe mit der Palmiran-Manatee, die er in der Hand hielt. Nach zwei oder drei Corcovos, die den Herrn in seinem Chocontana-Sattel nicht einmal zu bewegen vermochten, stieg ich auf und wir machten uns auf den Weg.

Als wir den Ort des Rodeos erreichten, der mehr als eine halbe Meile vom Haus entfernt war, nutzte mein Begleiter die erste scheinbare Ebene, um sich umzudrehen und das Pferd zu kratzen, und verwickelte mich in ein Tauziehen mit mir. Er packte alles aus, was er über die Heiratsabsichten von Carlos wusste, mit dem er seit ihrem Wiedersehen im Cauca wieder Freundschaft geschlossen hatte.

–Was sagst du dazu? -, fragte er mich schließlich.

Ich wich einer Antwort geschickt aus, und er fuhr fort:

–Was nützt es, es zu leugnen? Charles ist ein Arbeitstier: Sobald er davon überzeugt ist, dass er kein Landbesitzer sein kann, wenn er nicht zuerst seine Handschuhe und seinen Regenschirm ablegt, muss er es gut machen. Er macht sich immer noch über mich lustig, weil ich mit dem Lasso fange, einen Zaun baue und Maultiere grille; aber er muss das Gleiche tun oder er geht pleite. Hast du ihn nicht gesehen?

–Nein.

–Glaubst du, dass er nicht zum Fluss geht, um zu baden, wenn die Sonne stark ist, und wenn sie sein Pferd nicht satteln, reitet er nicht, nur um nicht braun zu werden und sich die Hände schmutzig zu machen? Im Übrigen ist er ein Gentleman, das steht fest: Es ist keine acht Tage her, dass er mir aus der Patsche geholfen hat, indem er mir zweihundert Patacones geliehen hat, die ich für den Kauf von Färsen brauchte. Er weiß, dass er es nicht wegwirft; aber das nennt man, wenn man rechtzeitig dient. Was seine Ehe betrifft… Ich sage Ihnen etwas, wenn Sie sich nicht verbrennen wollen.

–Sag, Mann, sag, was du willst.

–Ihr Haus scheint mit viel Ton zu leben; und es scheint mir, dass eines dieser kleinen Mädchen, die unter Ruß aufgewachsen sind, wie die in den Geschichten, als ein gesegnetes Ding behandelt werden muss.

Er lachte und fuhr fort:

–Ich sage das, weil Don Jerónimo, der Vater von Carlos, mehr Muscheln hat als ein Siete-Cueros, und er ist so hart wie eine Chilischote. Mein Vater darf ihn nicht sehen, weil er ihn in einen Landstreit verwickelt hat und ich weiß nicht, was noch. An dem Tag, an dem er ihn findet, müssen wir ihn nachts mit Yerba-Mora-Salbe einreiben und mit Aguardiente und Malambo einreiben.

Wir waren auf dem Rodeo-Gelände angekommen. In der Mitte der Koppel, im Schatten eines Guásimo-Baumes und durch den von den sich bewegenden Stieren aufgewirbelten Staub hindurch, entdeckte ich Don Ignacio, der auf mich zukam, um mich zu begrüßen. Er ritt auf einem rosafarbenen und groben Quarter Horse, das mit einem Schildpatt beschlagen war, dessen Glanz und Verfall seine Vorzüge verkündete. Die karge Gestalt des reichen Besitzers war wie folgt geschmückt: schäbige Löwenpanzer mit Oberteilen; silberne Sporen mit Schnallen; eine ungeschminkte Stoffjacke und eine weiße Ruana, die mit Stärke überladen war; als Krönung trug er einen riesigen Jipijapa-Hut, wie man ihn nennt, wenn der Träger galoppiert: In seinem Schatten spielten die große Nase und die

kleinen blauen Augen von Don Ignacio das gleiche Spiel wie im Kopf eines ausgestopften Paletón, die Granate, die er als Pupillen trägt, und der lange Schnabel.

Ich erzählte Don Ignacio, was mein Vater mir über die Rinder erzählt hatte, die sie gemeinsam mästen sollten.

–Er antwortete: "Es ist in Ordnung", sagte er, "Sie sehen doch, dass es den Färsen nicht besser gehen kann: Sie sehen alle aus wie Türme. Wollen Sie nicht reinkommen und ein bisschen Spaß haben?

Emigdios Augen wurden wild, als er die Cowboys bei ihrer Arbeit im Korral beobachtete.

–Ah tuso! -rief er, "hüte dich, die Antenne zu lockern.... An den Schwanz! An den Schwanz!

Ich entschuldigte mich bei Don Ignacio und bedankte mich gleichzeitig; er fuhr fort:

–Nichts, nichts; die Bogotanos haben Angst vor der Sonne und den wilden Stieren; deshalb werden die Jungen in den Schulen dort verwöhnt. Ich will dich nicht anlügen, dieser hübsche Junge, der Sohn von Don Chomo: Um sieben Uhr morgens traf ich ihn auf der Straße, in ein Tuch gehüllt, so dass nur ein Auge zu sehen war, und mit einem Regenschirm! .... Du, soweit ich sehen kann, benutzt nicht einmal solche Dinge.

In diesem Moment rief der Cowboy mit dem glühenden Brandzeichen in der Hand, das er an das Paddel mehrerer im Korral liegender und angebundener Stiere anbrachte: "Noch einer… noch einer".... Jedem dieser Rufe folgte ein Brüllen, und Don Ignacio schnitt mit seinem Taschenmesser eine weitere Kerbe in einen Guasimostock, der als Foete diente.

Da das Vieh gefährlich werden konnte, wenn es aufstand, brachte sich Don Ignacio, nachdem ich mich verabschiedet hatte, in einem benachbarten Korral in Sicherheit.

Die von Emigdio gewählte Stelle am Fluss war der beste Ort, um das Baden im Wasser des Amaime im Sommer zu genießen, vor allem, als wir seine Ufer erreichten.

Guabos churimos, an deren Blüten Tausende von Smaragden flatterten, boten uns dichten Schatten und gepolsterten Laubstreu, wo wir unsere Ruanas ausbreiteten. Auf dem Grund des tiefen Beckens, das zu unseren Füßen lag, waren selbst die kleinsten Kieselsteine zu sehen und silberne Sardinen tummelten sich dort. Unten, auf den Steinen, die nicht von der Strömung bedeckt waren, fischten blaue Reiher und weiße Seidenreiher und kämmten ihr Gefieder. Am Strand davor lagen schöne Kühe auf dem Strand; Aras, die sich im Laub der Cachimbo-Bäume versteckten, schnatterten leise, und auf den hohen Ästen schlief eine Gruppe von Affen in träger Hingabe. Überall ertönten die Zikaden mit ihrem monotonen Gesang. Ein oder zwei neugierige Eichhörnchen spähten durch das Schilf und verschwanden schnell. Weiter im Dschungel hörten wir von Zeit zu Zeit das melancholische Trillern der Chilacoas.

–Häng deine Strumpfhosen hier weg", sagte ich zu Emigdio, "sonst kommen wir mit Kopfschmerzen aus dem Bad.

Er lachte herzhaft und beobachtete mich, als ich sie auf die Gabelung eines entfernten Baumes legte:

–Willst du, dass alles nach Rosen riecht? Der Mann muss wie eine Ziege riechen.

–Gewiss, und um zu beweisen, dass du daran glaubst, trägst du in deinen Strumpfhosen den ganzen Moschus eines Ziegenhirten.

Während unseres Bades, ob es nun die Nacht und die Ufer eines schönen Flusses waren, die mich dazu brachten, mich ihm anzuvertrauen, oder ob es daran lag, dass ich mich meinem Freund anvertraut hatte, gestand er mir, dass er sich, nachdem er die Erinnerung an Micaelina eine Zeit lang wie eine Reliquie aufbewahrt hatte, unsterblich in eine schöne ñapanguita verliebt hatte, eine Schwäche, die er vor der Bosheit Don Ignacios zu verbergen suchte, da dieser versuchen würde, ihn zu hintergehen, weil das Mädchen keine Dame war; Und am Ende dachte er so:

–Als ob es für mich von Vorteil wäre, eine Dame zu heiraten, damit ich ihr dienen muss, anstatt bedient zu werden! Und ein Gentleman, wie ich einer bin, was könnte ich mit einer solchen Frau schon anfangen? Aber wenn du Zoila kennen würdest? Mensch, ich will dich nicht ermüden; du würdest

sogar Verse über sie machen; was für Verse! dir würde das Wasser im Munde zusammenlaufen: ihre Augen könnten einen Blinden zum Sehen bringen; sie hat das schlaueste Lachen, die hübschesten Füße und eine Taille, die....

–Langsam", unterbrach ich ihn: "Du meinst, du bist so wahnsinnig verliebt, dass du ertrinken wirst, wenn du sie nicht heiratest?

–Ich werde heiraten, auch wenn ich in der Falle sitze!

–Mit einer Frau aus dem Dorf? Ohne das Einverständnis deines Vaters? Verstehe: Du bist ein Mann mit Bart, und du musst wissen, was du tust. Und hat Charles irgendeine Nachricht von all dem?

–Gott behüte! Gott behüte! In Buga haben sie es in der Hand und was willst du in ihrem Mund? Zum Glück wohnt Zoila in San Pedro und fährt nur alle paar Tage nach Buga.

–Aber du würdest es mir zeigen.

–Für dich ist das etwas anderes; ich nehme dich jeden Tag, den du willst.

Um drei Uhr nachmittags trennte ich mich von Emigdio und entschuldigte mich auf tausend Arten dafür, nicht mit ihm gegessen zu haben, und um vier Uhr würde ich nach Hause kommen.

Kapitel XX

Meine Mutter und Emma kamen mir auf dem Korridor entgegen. Mein Vater war ausgeritten, um das Werk zu besuchen.

Bald darauf wurde ich in den Speisesaal gerufen, und ich zögerte nicht, dorthin zu gehen, denn ich erwartete, dort Maria zu finden; aber ich wurde getäuscht; und als ich meine Mutter nach ihr fragte, antwortete sie mir:

Da die Herren morgen kommen, sind die Mädchen damit beschäftigt, Süßigkeiten zu machen, und ich glaube, sie sind damit fertig und werden jetzt kommen.

Ich wollte gerade vom Tisch aufstehen, als José, der mit zwei Maultieren, beladen mit Schilfrohr, aus dem Tal auf den Berg kam, auf der Anhöhe über dem Landesinneren anhielt und mich anschrie:

–Guten Tag, ich kann nicht kommen, denn ich habe eine Chúcara dabei, und es wird dunkel. Ich werde eine Nachricht bei den Mädchen hinterlassen. Sei morgen sehr früh da, denn es wird sicher etwas passieren.

–Nun", antwortete ich, "ich werde sehr früh kommen und alle grüßen.

–Vergessen Sie die Pellets nicht!

Er winkte mir mit seinem Hut zu und ging die Treppe hinauf.

Ich ging in mein Zimmer, um die Schrotflinte vorzubereiten, nicht so sehr, weil sie geputzt werden musste, sondern um eine Ausrede zu finden, nicht im Speisesaal zu bleiben, wo Maria nicht auftauchte.

Ich hatte eine geöffnete Schachtel mit Kolben in der Hand, als ich Maria auf mich zukommen sah, die mir den Kaffee brachte, den sie mit einem Löffel probierte, bevor sie mich sah.

Die Kolben verteilten sich auf dem Boden, sobald sie in meine Nähe kamen.

Ohne sich zu entschließen, mich anzusehen, wünschte sie mir einen guten Abend, stellte Untertasse und Tasse mit unsicherer Hand auf das Geländer und suchte einen Augenblick lang mit feigen Augen nach den meinen, die sie erröten ließen; dann kniete sie nieder und begann, die Kolben aufzuheben.

–Tu das nicht", sagte ich, "ich mache es später.

–Ich habe ein sehr gutes Auge für kleine Dinge", antwortete er, "lass uns das Kästchen sehen.

Er streckte ihr die Hand entgegen und rief bei ihrem Anblick aus:

–Oh, sie sind alle gegossen worden!

–Es war nicht voll", bemerkte ich und half ihm.

–Und dass du die hier morgen brauchst", sagte er und pustete den Staub von denen, die er in der rosigen Handfläche einer seiner Hände hielt.

–Warum morgen und warum diese?

–weil diese Jagd gefährlich ist, denke ich, dass es schrecklich wäre, einen Schuss zu verpassen, und ich weiß aus der kleinen Schachtel, dass dies die sind, die der Arzt dir neulich gegeben hat und sagte, dass sie englisch und sehr gut sind....

–Sie hören alles.

–Ich hätte manchmal alles dafür gegeben, es nicht zu hören. Vielleicht wäre es besser, nicht auf diese Jagd zu gehen.... José hat Ihnen eine Nachricht bei uns hinterlassen.

–Willst du, dass ich nicht gehe?

–Und wie könnte ich das verlangen?

–Warum nicht?

Er sah mich an und antwortete nicht.

–Ich glaube, es gibt nichts mehr", sagte er, stand auf und blickte auf den Boden um sich herum, "ich gehe jetzt. Der Kaffee wird jetzt schon kalt sein.

–Versuchen Sie es.

–Aber lade die Flinte jetzt noch nicht fertig..... Er ist gut", fügte er hinzu und berührte die Tasse.

–Ich lege die Waffe weg und nehme sie mit; aber gehen Sie nicht weg.

Ich war in mein Zimmer gegangen und kam wieder heraus.

–Dort gibt es eine Menge zu tun.

–Oh ja", antwortete ich, "ich bereite die Desserts und Galas für morgen vor, du gehst also?

Er machte eine Bewegung mit den Schultern und neigte gleichzeitig den Kopf zur Seite, was bedeutete: wie Sie wünschen.

–Ich schulde Ihnen eine Erklärung", sagte ich und ging auf sie zu. Wollen Sie mich hören?

–Sagte ich nicht, dass es Dinge gibt, die ich nicht hören möchte? -entgegnete er und ließ die Kolben im Inneren des Kastens klappern.

–Ich dachte, dass das, was ich…

–Es ist wahr, was Sie sagen werden; was Sie glauben.

–Was?

–Dass ich dich höre; aber nicht dieses Mal.

–Du hast wohl schlecht von mir gedacht in diesen Tagen!

Sie las, ohne mir zu antworten, die Zeichen an der Kasse.

–Ich werde dir also nichts sagen; aber sag mir, was du vermutet hast.

–Wozu das Ganze?

–Du meinst, du erlaubst mir auch nicht, mich bei dir zu entschuldigen?

–Was ich gerne wissen möchte, ist, warum du das getan hast; aber ich habe Angst, es zu wissen, denn ich habe keinen Grund dafür angegeben; und ich dachte immer, du hättest einen, den ich nicht wissen sollte..... Aber da du wieder froh zu sein scheinst, bin ich auch froh.

–Ich habe es nicht verdient, dass du so gut bist, wie du zu mir bist.

–Vielleicht bin ich es, der es nicht verdient....

–Ich war ungerecht zu dir, und wenn du es erlaubst, möchte ich dich auf Knien bitten, mir zu verzeihen.

Seine lang verschleierten Augen leuchteten in ihrer ganzen Schönheit, und er rief aus:

–Oh, nein, mein Gott! Ich habe alles vergessen… Hörst du gut? Alles! Aber unter einer Bedingung", fügte er nach einer kurzen Pause hinzu.

–Was immer Sie wollen.

–An dem Tag, an dem ich etwas tue oder sage, das dir missfällt, wirst du es mir sagen, und ich werde es nie wieder tun oder sagen. Ist das nicht einfach?

–Und sollte ich nicht dasselbe von Ihnen verlangen?

–Nein, denn ich kann dir keinen Rat geben und weiß nicht immer, ob das, was ich denke, das Beste ist; außerdem weißt du, was ich dir sagen werde, bevor ich es dir sage.

–Bist du denn sicher, dass du in der Überzeugung leben wirst, dass ich dich von ganzem Herzen liebe? -sagte ich mit leiser, bewegter Stimme.

–Ja, ja", antwortete er sehr leise, berührte mit einer seiner Hände fast meine Lippen, um mir zu signalisieren, dass ich still sein sollte, und ging ein paar Schritte in Richtung Salon.

–Was wirst du tun? -sagte ich.

–Hörst du nicht, dass John mich anruft und weint, weil er mich nicht finden kann?

Für einen Moment unschlüssig, lag in ihrem Lächeln eine solche Süße und ein so liebevolles Schmachten, dass sie schon verschwunden war und ich sie immer noch verzückt ansah.

Kapitel XXI

Am nächsten Tag machte ich mich im Morgengrauen auf den Weg in die Berge, begleitet von Juan Angel, der einige Geschenke meiner Mutter für Luisa und die Mädchen dabei hatte. Mayo folgte uns: seine Treue war besser als jede Züchtigung, trotz einiger schlechter Erfahrungen, die er bei dieser Art von Expeditionen gemacht hatte, die seines Alters nicht würdig waren.

Nach der Flussbrücke trafen wir José und seinen Neffen Braulio, die bereits gekommen waren, um mich zu suchen. Braulio erzählte mir von seinem Jagdprojekt, das sich darauf beschränkte, einem in der Nähe bekannten Tiger, der einige Lämmer getötet hatte, einen gezielten Schlag zu versetzen. Er hatte das Tier aufgespürt und eine seiner Höhlen an der Quelle des Flusses entdeckt, mehr als eine halbe Meile oberhalb des Besitzes.

Juan Angel hörte auf zu schwitzen, als er diese Details hörte, und er stellte den Korb, den er trug, auf die Laubstreu und schaute uns mit solchen Augen an, als ob er uns bei einem Mordprojekt zuhören würde.

Joseph fuhr fort, seinen Angriffsplan so zu erläutern:

–Ich antworte mit meinen Ohren, dass er uns nicht verlassen wird. Wir werden sehen, ob der vallonische Lucas wirklich so gut ist, wie er sagt. Von Tiburcio erfahre ich, ob er die große Munition mitbringt.

–Ja", antwortete ich, "und die Langwaffe.

Heute ist der Tag von Braulio. Er ist sehr gespannt darauf, dich spielen zu sehen, denn ich habe ihm gesagt, dass du und ich falsch schießen, wenn wir auf die Stirn eines Bären zielen und die Kugel durch ein Auge geht.

Er lachte laut auf und klopfte seinem Neffen auf die Schulter.

–Nun gut, gehen wir", fuhr er fort, "aber lass den kleinen Schwarzen das Gemüse zur Dame bringen, denn ich gehe zurück", und er warf Juan Ángel den Korb auf den Rücken und sagte: "Sind das die süßen Sachen, die das Mädchen María für ihre Cousine auslegt?

–Hier ist etwas, das meine Mutter an Luisa geschickt hat.

–Ich habe sie gestern Abend gesehen, frisch und hübsch wie immer. Sie sieht aus wie eine Rosenknospe aus Kastilien.

–Jetzt ist es gut.

–Und was machst du da, dass du nicht von hier wegkommst, du Nigger", sagte José zu Juan Ángel. Nimm die Guambía und geh, damit du bald zurückkommst, denn später wird es nicht gut für dich sein, hier allein zu sein. Es ist nicht nötig, dort unten etwas zu sagen.

–Passt auf, dass ihr nicht zurückkommt! -rief ich ihm zu, als er auf der anderen Seite des Flusses war.

Juan Ángel verschwand im Schilf wie ein verängstigter Guatín.

Braulio war ein Junge in meinem Alter. Vor zwei Monaten war er aus der Provinz gekommen, um seinen Onkel zu begleiten, und er war schon seit langem in seine Cousine Tránsito verliebt.

Die Physiognomie des Neffen hatte all den Adel, der die des alten Mannes interessant machte; aber das Bemerkenswerteste daran war ein hübscher Mund, noch ohne Ziegenbart, dessen weibliches Lächeln mit der männlichen Energie der anderen Züge kontrastierte. Sanftmütig im Charakter, gut

aussehend und unermüdlich in seiner Arbeit, war er ein Schatz für José und der geeignetste Ehemann für Tránsito.

Madame Louise und die Mädchen kamen heraus, um mich an der Tür der Hütte lachend und liebevoll zu begrüßen. Unser häufiger Umgang in den letzten Monaten hatte den Mädchen die Scheu vor mir genommen. Joseph selbst übte auf unseren Jagden, d.h. auf dem Schlachtfeld, eine väterliche Autorität auf mich aus, die verschwand, wenn sie ins Haus kamen, als ob unsere treue und einfache Freundschaft ein Geheimnis wäre.

–Na endlich, endlich! -sagte Madame Louise und nahm mich beim Arm, um mich ins Wohnzimmer zu führen, "sieben Tage!

Die Mädchen sahen mich mit einem verschmitzten Lächeln an.

–Aber mein Gott, wie blass er ist", rief Louisa aus und sah mich genauer an. Das ist nicht gut; wenn du oft hierher kämst, wärst du so groß wie ein dicker Mann.

–Und wie sehe ich für euch aus? -, sagte ich zu den Mädchen.

–…sage ich", sagte Transito. -sagte Transito: "Nun, was werden wir von ihm denken, wenn er dort drüben studiert und…

–Wir haben so viele gute Dinge für dich gehabt", unterbrach Lucia: "Wir haben die erste Badea des neuen Busches beschädigt zurückgelassen, um auf dich zu warten; am Donnerstag, als wir dachten, du würdest kommen, haben wir einen so guten Pudding für dich gemacht....

–Und was für ein Peje, eh Luisa? -fügte José hinzu; "wenn das der Versuch war, so wußten wir nicht, was wir mit ihm tun sollten. Aber er hatte Grund, nicht zu kommen", fuhr er in ernstem Ton fort; "es gab Grund; und da du ihn bald einladen wirst, einen ganzen Tag mit uns zu verbringen? nicht wahr, Braulio?

–Ja, ja, lasst uns Frieden schließen und darüber reden. Wann ist der große Tag, Frau Luisa? Wann ist er, Tránsito?

Sie war völlig verrückt und hätte für alles Gold der Welt nicht einmal aufgeschaut, um ihren Freund zu sehen.

–Das ist spät", sagte Luisa, "siehst du nicht, dass das kleine Haus geweißt und die Türen angebracht werden müssen? Es wird der Tag der Madonna von Guadalupe sein, denn Tránsito ist ihr ergeben.

–Und wann ist das?

–Und du weißt es nicht? Nun, am zwölften Dezember. Haben dir die Jungs nicht gesagt, dass sie dich zu ihrem Paten machen wollen?

–Nein, und die Verzögerung bei der Übermittlung solch guter Nachrichten verzeihe ich Transit nicht.

–Ich sagte Braulio, er solle es dir sagen, weil mein Vater es für besser hielt.

–Ich bin Ihnen für diese Wahl so dankbar, wie Sie es sich nicht vorstellen können; aber es ist in der Hoffnung, dass Sie mich bald zu einem Compadre machen.

Braulio schaute seine schöne Braut zärtlich an, und verlegen beeilte sie sich, das Mittagessen zu organisieren, und nahm Lucia mit.

Meine Mahlzeiten im Haus von José waren nicht mehr so, wie ich es bei einer anderen Gelegenheit beschrieben hatte: Ich war Teil der Familie; und ohne jeglichen Tischapparat, außer dem einen Besteck, das mir immer gegeben wurde, erhielt ich meine Ration Frisolen, Mazamorra, Milch und Gämse aus den Händen von Frau Luisa, die nicht mehr und nicht weniger als José und Braulio auf einer Bank aus Guadua-Wurzeln saß. Es war nicht leicht, sie daran zu gewöhnen, mich auf diese Weise zu behandeln.

Jahre später, als ich durch die Berge von Josephs Land reiste, sah ich bei Sonnenuntergang fröhliche Bauern in der Hütte ankommen, in der ich bewirtet wurde: nachdem sie Gott vor dem ehrwürdigen Familienoberhaupt gepriesen hatten, warteten sie um den Herd auf das Abendessen, das die alte und liebevolle Mutter austeilte: ein Teller reichte für jedes Ehepaar; und die Kleinen bastelten

Schürzen auf den Knien ihrer Eltern. Und ich wandte meinen Blick ab von diesen patriarchalischen Szenen, die mich an die letzten glücklichen Tage meiner Jugend erinnerten....

Das Mittagessen war wie immer köstlich und mit Gesprächen gewürzt, aus denen hervorging, wie ungeduldig Braulio und José auf die Jagd gingen.

Es war etwa zehn Uhr, als alle bereit waren, Lucas mit dem kalten Fleisch beladen wurde, das Luisa für uns vorbereitet hatte, und nachdem José ein- und ausgegangen war, um die Cabuya-Würfel und andere Dinge, die er vergessen hatte, hineinzulegen, machten wir uns auf den Weg.

Wir waren fünf Jäger: der Mulatte Tiburcio, ein Arbeiter von der Chagra; Lucas, ein Neivano von einer benachbarten Hazienda; José, Braulio und ich. Wir waren alle mit Schrotflinten bewaffnet. Bei den ersten beiden handelte es sich um Schrotflinten, die natürlich hervorragend waren, wie sie sagten. José und Braulio trugen außerdem Lanzen, die sorgfältig mit Speeren bestückt waren.

Es gab keinen brauchbaren Hund mehr im Haus: sie alle, einer nach dem anderen, verstärkten die Expeditionstruppe und heulten vor Vergnügen; und sogar der Liebling der Köchin Martha, Pigeon, den die Kaninchen vor Blindheit fürchteten, streckte seinen Hals heraus, um in die Reihe der Geschickten aufgenommen zu werden; aber Joseph entließ ihn mit einem Zumba! gefolgt von einigen demütigenden Vorwürfen.

Luisa und die Mädchen waren beunruhigt, vor allem Tránsito, die wusste, dass es ihr Freund war, der in der größten Gefahr schwebte, da seine Eignung für den Fall unbestreitbar war.

Über einen schmalen, verworrenen Pfad begannen wir, das nördliche Ufer des Flusses hinaufzusteigen. Sein schräges Flussbett, wenn man es als Dschungelboden der Schlucht bezeichnen kann, war von Felsblöcken eingefasst, auf deren Spitzen wie auf Dächern kräuselnde Farne und von blühenden Schlingpflanzen umschlungenes Schilf wuchsen, und wurde in Abständen von riesigen Steinen versperrt, durch die die Strömung in schnellen Wellen, weißen Schwällen und skurrilem Gefieder entwich.

Wir waren kaum mehr als eine halbe Meile gegangen, als José an der Mündung eines breiten, trockenen Grabens, der von hohen Felsen umgeben war, anhielt und einige stark abgenagte Knochen untersuchte, die im Sand verstreut lagen: Es waren die Knochen des Lamms, das am Vortag von der wilden Bestie als Köder benutzt worden war. Braulio ging uns voraus, und José und ich gingen tiefer in den Graben hinein. Die Spuren nahmen zu. Nach etwa hundert Ruten Aufstieg blieb Braulio stehen und gab uns, ohne uns anzusehen, ein Zeichen zum Anhalten. Er lauschte den Gerüchten des Dschungels, sog die ganze Luft ein, die seine Brust fassen konnte, blickte auf das hohe Blätterdach, das die Zedern, Jiguas und Yarumos über uns bildeten, und ging mit langsamen, leisen Schritten weiter. Nach einer Weile hielt er wieder an, wiederholte die Untersuchung, die er an der ersten Station gemacht hatte, und zeigte uns die Kratzer am Stamm eines Baumes, der aus dem Grund des Grabens ragte, und sagte nach einer erneuten Untersuchung der Spuren: "Das ist der Weg, auf dem er herauskam: er ist bekannt dafür, dass er gut gefressen und gut baquiano ist". Die Chamba endete zwanzig Ruten weiter an einer Mauer, von deren Spitze man aufgrund des am Fuß gegrabenen Lochs wusste, dass an Regentagen die Bäche des Vorgebirges von dort hinunterfließen würden.

Wider besseres Wissen suchten wir erneut das Flussufer und gingen es weiter hinauf. Bald fand Braulio die Spuren des Tigers an einem Strand, und diesmal gingen sie bis zum Ufer.

Es war notwendig, sich zu vergewissern, ob das Tier auf diese Weise auf die andere Seite gelangt war, oder ob es, durch die bereits sehr starke und ungestüme Strömung daran gehindert, das Ufer hinaufgefahren war, wo wir uns befanden, was wahrscheinlicher war.

Braulio, das Gewehr auf dem Rücken, watete durch den Bach und band sich ein Rejo um die Hüfte, dessen Ende José festhielt, um zu verhindern, dass der Junge bei einem Fehltritt in den nächsten Wasserfall stürzte.

Es herrschte eine tiefe Stille, und wir brachten das gelegentliche ungeduldige Kläffen der Hunde zum Schweigen.

–Hier gibt es keine Spuren", sagte Braulio, nachdem er den Sand und das Gestrüpp untersucht hatte.

Als er auf dem Gipfel eines Felsens aufstand und sich uns zuwandte, verstanden wir aus seinen Gesten, dass er uns befahl, stehen zu bleiben.

Er nahm die Schrotflinte von den Schultern, lehnte sie an seine Brust, als wolle er auf die Felsen hinter uns schießen, beugte sich leicht vor, ruhig und gelassen, und feuerte.

–Dort! -rief er und deutete auf die bewaldeten Felsen, deren Ränder wir nicht sehen konnten; dann sprang er zum Ufer hinunter und fügte hinzu:

–Das Drahtseil! Die Hunde höher oben!

Die Hunde schienen zu wissen, was passiert war: Sobald wir sie auf Anweisung von Braulio losließen, während José ihm half, den Fluss zu überqueren, verschwanden sie zu unserer Rechten durch das Schilf.

–Halt!", rief Braulio erneut, als er das Ufer erreichte. -rief Braulio erneut, als er das Ufer erreichte; und während er hastig die Flinte lud, als er mich erblickte, fügte er hinzu:

–Sie hier, Chef.

Die Hunde verfolgten die Beute, die keinen leichten Ausweg hatte, denn das Bellen kam von der gleichen Stelle des Hanges.

Braulio nahm einen Speer von José und sagte zu uns beiden:

–Ihr unten und oben, um diesen Pass zu bewachen, denn der Tiger wird auf seiner Spur zurückkommen, wenn er von dort entkommt, wo er ist. Tiburcio mit dir", fügte er hinzu.

Und an Lucas gerichtet:

–Die beiden gehen um die Spitze des Felsens herum.

Dann, mit seinem üblichen süßen Lächeln, setzte er mit ruhiger Hand einen Kolben in den Schornstein des Gewehrs:

–Es ist ein Kätzchen, und es ist bereits verwundet.

Mit den letzten Worten lösten wir uns auf.

José, Tiburcio und ich kletterten auf einen günstig gelegenen Felsen. Tiburcio schaute und schaute über den Schaft seines Gewehrs. José war ganz Ohr. Von dort aus konnten wir sehen, was auf dem Felsen geschah, und wir konnten das empfohlene Tempo einhalten, denn die Bäume am Hang waren zwar stark, aber selten.

Von den sechs Hunden waren zwei bereits außer Gefecht gesetzt: Einer lag ausgeweidet vor den Füßen des Tieres; der andere, dessen Eingeweide durch eine aufgerissene Rippe zu sehen waren, war gekommen, um uns zu suchen, und verendete mit kläglichem Winseln neben dem Stein, den wir besetzt hatten.

Mit dem Rücken gegen eine Eichengruppe gelehnt, den Schwanz schwingend, den Rücken aufgerichtet, die Augen blitzend und die Zähne fletschend, schnaubte der Tiger heiser, und wenn er seinen riesigen Kopf schüttelte, machten seine Ohren ein Geräusch, das dem von hölzernen Kastagnetten ähnelte. Wenn er sich überschlug, bedrängt von den Hunden, die zwar nicht ängstlich, aber auch nicht sehr gesund waren, tropfte Blut von seiner linken Flanke, die er manchmal zu lecken versuchte, aber vergeblich, denn dann war ihm die Meute mit Vorteil auf den Fersen.

Braulio und Lucas tauchten aus dem Schilf auf dem Felsen auf, aber etwas weiter entfernt von der Bestie als wir. Lucas war bleich, und die Karatflecken auf seinen Wangenknochen waren türkisblau.

Die Jäger und das Wild bildeten ein Dreieck und beide Gruppen konnten gleichzeitig schießen, ohne sich gegenseitig zu verletzen.

–Feuer auf einmal! -Rief José.

–Nein, nein, die Hunde! -entgegnete Braulio, ließ seinen Begleiter allein und verschwand.

Mir war klar, dass ein allgemeiner Schuss alles beenden könnte; aber es war sicher, dass einige Hunde erliegen würden; und da der Tiger nicht tot war, war es für ihn ein Leichtes, Unheil anzurichten, wenn er uns ohne geladene Gewehre fand.

Braulios Kopf, mit halb geöffnetem Mund und keuchend, mit aufgerissenen Augen und zerzaustem Haar, lugte aus dem Schilf hervor, ein wenig hinter den Bäumen, die den Rücken des Tieres schützten: in der Rechten hielt er seinen Speer, mit der Linken lenkte er die Ranken ab, die ihn daran hinderten, gut zu sehen.

Wir waren alle sprachlos; die Hunde selbst schienen sich für das Ende des Spiels zu interessieren.

rief José schließlich:

–Hubi! Killaleon! Hubi! Hubi! Mach ihn fertig, Truncho!

Es war nicht ratsam, der Bestie einen Aufschub zu gewähren, und Braulio sollte nicht noch mehr in Gefahr gebracht werden.

Die Hunde griffen gleichzeitig wieder an. Ein weiterer von ihnen starb ohne zu wimmern.

Der Tiger stieß ein entsetztes Miauen aus.

Braulio erschien hinter der Eichengruppe auf unserer Seite, den Speerschaft ohne Klinge in der Hand.

Das Tier drehte sich in dieselbe Richtung, um ihn zu suchen, und schrie auf:

–Feuer! Feuer! -…und sprang an die Stelle zurück, an der er zugeschlagen hatte.

Der Tiger war auf der Suche nach ihm. Lucas war verschwunden. Tiburcio hatte eine olivfarbene Haut. Er zielte und nur der Köder war verbrannt.

José schoss: der Tiger brüllte erneut, als wolle er sich in den Rücken beißen, und sprang sofort auf Braulio zurück. Dieser drehte sich hinter den Eichen um und stürzte sich auf uns, um den Speer aufzuheben, den José auf dich warf.

Dann stand das Tier vor uns. Ich hatte nur meine Schrotflinte zur Verfügung: Ich schoss; der Tiger setzte sich auf seinen Schwanz, taumelte und fiel.

Braulio blickte instinktiv zurück, um die Wirkung des letzten Schusses zu sehen. José, Tiburcio und ich waren ihm bereits dicht auf den Fersen, und wir alle stießen gleichzeitig einen Triumphschrei aus.

Das Tier spritzte schaumiges Blut aus seinem Maul, seine Augen waren trüb und unbeweglich, und im letzten Anfall des Todes streckte es seine zitternden Beine aus und wirbelte die Laubstreu auf, während es seinen schönen Schwanz ein- und ausrollte.

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, купив полную легальную версию на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.